



Versuch
einer
Geschichte und Beschreibung
der
Stadt Königsberg

von

Ludwig von Baczko.



Erstes Heft.

1787.
In der Hartungschen Hof-Buchdruckerey und Buchhandlung.


BIBLIOTHECA
VNIV. IAGELL.
CRACOVIENSIS

An des

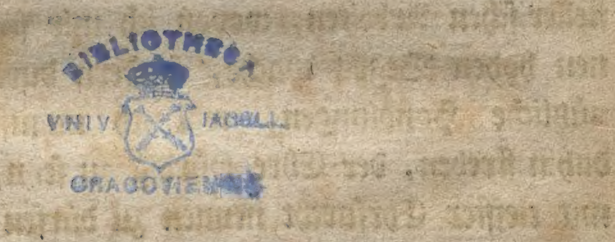
Königl. wirkl. Geheim. Staats- Kriegs- und dirigirenden Minister

Freiherrn von Gaudt

Excellenz.

Hoch- und Wohlgeborner Freiherr,
Höchstzugebietender Herr wirklich
Geheimer Staats- Kriegs- und
dirigirender Minister,

Gnädigster Herr!



So unbedeutend dieses Werk auch immerhin seyn mag, so hoffe ich doch von Ew. Excellenz Gnade die Verzeihung der Kühnheit, womit ich es zu überreichen wage; wenigstens aus dem Grunde, weil diese Zueignungsschrift keine Folge des Eigennutzes und der Schmeicheley ist. Nein, Gnädigster Herr! nicht blos, weil ich Ew. Excellenz Gnade die wenigen frohen Stunden meines Lebens ver-

verdanke, sondern weil mir jedes Gute von Ew. Excellenz mit einer edlen Herablassung ertheilt wurde, wage ich innigst gerührt, hier meinen unterthänigsten Dank abzustatten. Auf Glück, habe ich in dieser Welt Verzicht gethan; aber die Theilnehmung, der Beyfall des großen edlen Mannes, ist mein Wunsch und mein Stolz. — Doppelt fühl ich deshalb den Werth, von Ew. Excellenz Gnade und Theilnehmung; und nicht durch meine schriftstellerischen Arbeiten, wovon ich mir selbst keinen hohen Begrif mache, sondern durch gute nützliche Handlungen, will ich unaufhörlich dahin streben, der Ehre würdig zu seyn, mich mit tiefster Ehrfurcht nennen zu dürfen

Ew. Excellenz

Königsberg in Preussen,
den 28. August 1787.

unterthänigster Diener
Ludwig von Baczko.

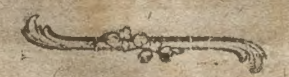
Vorbericht.

Da ich mein Handbuch der Geschichte und Erdbeschreibung Preussens schrieb, entstand in mir der Gedanke, auch eine Beschreibung Königsbergs zu liefern; und weil ich schon einmal meines Handbuchs wegen, jede Quelle preußischer Geschichte aufsuchen muste, so machte ich zugleich den ersten Entwurf zu diesem Werke, das ich nach und nach ergänzte. Da indeß Geschichte mein Lieblingsfach, und seit vielen Jahren meine Beschäftigung war, so gewöhnten sich meine Ideen an einen gewissen Gang, der eine Folge meines Studiums, und auch in diesem Werke sichtbar ist.

Ich erzähle also zuerst die Geschichte des Bodens, auf dem Königsberg erbaut wurde; beschreibe alsdenn die allmälige Erbauung, die Schicksale dieser Stadt, ihre gegenwärtige Gestalt, die einzelnen Merkwürdigkeiten derselben, die Beschaffenheit der Dicasterien, welche für die Wohlfart des Landes sorgen, dessen Hauptstadt sie ist; alsdenn derjenigen Collegien, deren Sorgfalt sich allein über die Stadt erstreckt; schildre alsdenn die Anstalten zur Erziehung ihrer Bürger, die verschiedenen Mittel, wodurch diese ihren Unterhalt erwerben, und die Anstalten, welche diejenigen versorgen, denen dieser Unterhalt gebricht u. s. w. Alles dieses soll in möglichster Kürze vorgetragen werden; da ich keinesweges die Absicht habe, meine Leser durch eine ungeheure Bogenzahl zu ermüden. Dem Ganzen, wird man es hoffentlich ansehen, daß ich allen mir möglichen Fleiß darauf verwandte. Da aber Vollkom-

kommenheit, hier auf Erden ein wenig selten ist, so rechne ich auch auf die Billigkeit meiner Leser, denen ich es auch in diesem Heft anzuzeigen für nöthig halte: daß ich im Ersten Abschnitt keine vollständige Naturgeschichte liefern, sondern nur auf die, in der Nachbarschaft Königsbergs befindlichen Naturprodukte aufmerksam machen wollte, und zwar nur größtentheils in so fern, als hiedurch die Revolutionen, die unser Boden in den frühesten Zeiten erlitten hat, erläutert werden.

Jezt noch eine Bitte an alle Leser. Es giebt verschiedene Dinge, die, wie ich schon aus eigner Erfahrung weiß, oft dem Besitzer eines Hauses bekannt sind, ohne daß sie einmal sein Nachbar kennt; und so ist mir schon manches in Betref unserer Alterthümer mitgetheilt worden. Jeder, der mir etwas ähnliches anzuzeigen im Stande ist, wird mir äusserst willkommen seyn. Besonders aber ersuche ich noch die Herren Geistlichen, was sie etwa aus ihren Kirchenbüchern angemerkt, mir gütigst mitzutheilen. Die Herren Schullehrer, bitte ich um Nachrichten von den Erziehungsanstalten, wobey sie angestellt sind; die Herren Fabrikanten, um Nachricht von ihren Fabriken; und die Besitzer wichtiger Bibliotheken, Naturalien- Gemälde- und Münzsammlungen, werden mir durch eine Nachricht hievon, einen großen Dienst erzeigen. Ich glaube zwar, von den mehresten der hier angezeigten Dinge unterrichtet zu seyn; aber auch eine jede kleine Ergänzung und Berichtigung ist mir angenehm, und der mir solche mittheilt, verdient meinen Dank.



Erster



Erster Abschnitt.

Physische Topographie von Königsberg.

Königsberg liegt in der ostpreußischen Provinz Samland, die beiden Vorstädte und den Haberberg ausgenommen, welche zur Provinz Natangen gerechnet werden. [1]) Von den mehrsten aber wird auch die Stadt Kneiphof zur Provinz Natangen gerechnet. [2]) Die Verschiedenheit dieser Angaben hat darin ihren Grund, daß der Kneiphof auf einer Insel im Pregel liegt, und dieser Fluß Natangen und Samland von einan-

Königsberg.

der

[1]) Lukanus Staat von Preussen, unter dem Artikel Königsberg. Rappolt de Oolitho Regiomontano.

[2]) Erläut. Preussen, Thl. 1. S. 203.

der scheidet. Ehe die Insel Kneiphof noch bebaut war, führte sie den Namen **Voigtswerder** und stand unter dem Vogte von Samland. [3])

Polhöhe.

Die Polhöhe von Königsberg findet man verschieden angegeben; denn nach Tycho de Brahe und Copernikus, liegt Königsberg unter 54 Grad 43 Minuten der Breite, und 42 Grad 42 Minuten der Länge; [4]) allein nach den Angaben der neuesten Karten von Preussen, liegt Königsberg unter 38 Grad 12 Minuten der Länge, und 54 Grad 43 Minuten der Breite. Der Grund von der verschiedenen Angabe der Länge liegt darin, daß die ältern Geographen den ersten Meridian über die Insel Teneriffa, die neuern hingegen über die Insel Ferro ziehen.

Prospekt.

Die Stadt fällt am besten ins Auge, wenn man sich ihr auf dem Wege von Friedland oder Preußisch Eylau nähert. Sie ist zu Lande in einer Entfernung von 4 Meilen, in der See aber schon aus einer Weite von 7 bis 8 Meilen

len

[3]) Hartknoch, Alt- und Neues Preussen, S. 393.

[4]) Tycho de Brahe, in Epist. ad Rothmannum p.75. Alb. Linemanni deliciae Calendario-Graphicae ad A. 1645.

Entfernung von der Ostsee und Haf.

len zu sehen. Von der Ostsee ist sie gegen Abend 6 Meilen, gegen Mitternacht 4 Meilen und Eine Meile weit vom frischen Haf entfernt. [5]) Diese Gewässer nebst dem Pregel, versorgen die Stadt reichlich mit Fischen, deren Namen in Wulfii Ichtyologia Borussica aufgezeichnet sind. Der größte Fisch, der zuweilen aus dem Hafe in den Pregel aufsteigt, ist der Stör (acipenser sturio.) Der Fang dieses Fisches ist zu Pillau ein regale und aus dem Rogen desselben wird der Preußische Kaviar verfertigt. Die Ostsee enthält nach Pennant 19 Geschlechter von Fischen, und den Delphin. Noch sind 2 Wasserthiere aus der Nachbarschaft Königsbergs merkwürdig. Eine Schnecke aus dem Geschlechte der Fischmäuler, die sich in den Graben vor dem Steindamschen und Sackheimschen Thore, wie auch im frischen Hafe aufhält. Sie ist von der Grösse einer Coffeebohne, violet, blau und gelb gefärbt, der Länge nach mit dunkeln Strichen bezeichnet, und vorzüglich dadurch merkwürdig, daß sie ihre Jungen auf dem Rücken ausbrütet. [6]) In dem Naturalienkabinet, welches vormals dem Herrn Com-

Fische.

Schneck.

[5]) Hoynouii Differt. de situ Regiomonti. Regiomonti 1687. 4.

[6]) Erläutertes Preussen, Thl. 5. S. 513.

Commerzienrath Saturgus gehörte, sind einige Exemplare davon befindlich. Das zweite merkwürdige Wassergeschöpf ist der siebenarmichte gelbe Polyp (Hidra Grisea Linn.) den Herr Consistorialrath Anders in den Wiesengraben hinter Trutenau entdeckte, und in den Graben bey Penarten sind verschiedene Polypengattungen befindlich. Von vierfüßigen Thieren, ist in der Nachbarschaft Königsbergs auch das Elendthier befindlich. [7])

Polyp.

Elendthier.

Pflanzen.

Die um Königsberg wachsende Pflanzen, haben Wiegand, Lösel, Helwing und Wulf beschrieben. Helwing hat überhaupt 1441 preußische Pflanzen beschrieben, und sich dadurch um die Geschichte des Pflanzenreichs in Preussen sehr verdient gemacht.

Produkte des Mineralreichs.

An Produkten des Mineralreichs ist Preussen bekanntlich arm; allein die Gegend von Königsberg ist reich an Versteinerungen. Der ehemalige Rektor der reformirten Schule, Herr Bier-

[7]) Die beste Naturgeschichte des Elendthiers ist in den Berlinschen Mannigfaltigkeiten befindlich, wo sie J. H. Hagen mit Anmerkungen von Gleditsch geliefert.

Bierbrauer, hatte beynahe alle in Walchs Steinreich beschriebene Versteinerungen und zwar größtentheils in der Gegend von Jerusalem gesammelt, einem Dorfe welches vor dem Friedländschen Thore, ohngefehr eine halbe Meile von Königsberg entfernt ist; und nachstehende Steine und Versteinerungen bin ich selbst vorzuzeigen im Stande:

1. Einen Astroit oder Sternstein, sonst auch Heliolith, oder Drakonit, und zwar diejenige Abänderung, welche die Italiener Pietre stellarie nennen.
2. Verschiedene Stücke Muschelmarmor und Vermiculiten.
3. Ammonshörner und Abdrücke derselben.
4. Mammonsknochen, oder der rußische, vom Pallas beschriebene und abgebildete Momotowakost, den man sonst fälschlich für Backenzähne des Elephanten gehalten.

Diese sind insgesamt in den Sandbergen vor dem Brandenburgschen Thore, oder in der Nachbarschaft desselben gefunden, und aus dem hohlen Grunde vor dem Steindamschen Thor besitze ich einen Topasen, und Hr. Doktor Halter hat ebendaselbst einen Karniol gefunden, den er

 jezt

jezt noch als Petschaft gebraucht. Derselbe besizt auch aus der nämlichen Gegend einige Agate und Topasen, und hat vor dem Brandenburgschen Thor einige Karniole, Agate, und auch einen versteinerten Fisch gefunden. Herr Rektor **Bierbrauer** fand auf dem Altstädtschen Kirchhofe, da ein sehr tiefes Grab gemacht wurde, Zähne, die von Kennern, deren Urtheile man trauen kann, für Zähne des Hayfisches gehalten wurden; und Herr Professor **Rappolt** schrieb eine Disputation über einen Stein, den er für einen versteinerten Fischrogen hielt, und vor dem Steindamschen Thor im hohlen Grunde gefunden hatte. Diese Versteinerungen scheinen ihren Ursprung dem Wasser zu verdanken, oder doch vom Wasser hergeführt zu seyn; und veranlassen die Frage: welche Revolutionen wohl in den Zeiten der Vorwelt, das Wasser in der Nachbarschaft Königsbergs veranlaßt?

Der Boden.

Der Boden Königsbergs erhebt sich gegen Mittag und Mitternacht, und die Erdarten sind an beyden Seiten äusserst verschieden. Die Berge gegen Mittag bestehn aus Sand, und enthalten häufige Steine, Versteinerungen und Knochen von Menschen und Thieren; da man hin-

hingegen in den Bergen gegen Norden, die Thonartig sind, nur selten Steine findet. [8]) Zwischen diesen Reihen von Bergen, liegt unser Königsberg, das der Pregel durchströmt, und wenn man diese Berge betrachtet, so sieht man, daß wenn auf der Reihe gegen Süden der Boden Convex, der gerad über gegen Norden liegende Boden Concav ist, und so wieder umgekehrt. Hieraus entsteht die Muthmassung, daß diese Berge die ehemaligen Ufer des Pregels sind, und Königsberg auf derjenigen Stelle erbaut ist, wo dieser Fluß vielleicht vor einigen Jahrtausenden sein Bette hatte. So kühn diese Muthmassung beym ersten Anblicke scheint, so spricht doch alles, was wir von der frühern Geschichte der Erde wissen, und die Beschaffenheit des preußischen Bodens zu ihrem Vortheil. Die Berge Preussens haben durchgängig ihre Entstehung dem Wasser zu verdanken [9]) und gehören durchgängig unter die Klasse der Flötze. Wenn man nun die Berge, die sich hinter Angerburg und Goldap bis an die polnische Grenze erstrekken, genauer betrachtet: so sieht man offenbar,

Revolutionen durch Wasser.

 daß

[8]) Rappolt, l. c.

[9]) Memoire fur les Produits du regne Mineral de la monarchie Prussienne, p. 5.

daß sie das ehemalige Gestade des Meeres ausmachten, welches in den frühern Zeiten die mehrsten Länder der Erde bedeckte. Unser Preussen war hievon nicht ausgenommen. Die häufigen Seeprodukte, wie zum Beyspiel Ammonshörner, Muschelmarmor u. dergl., die ich auf einigen der höchsten Berge in Natangen antraf, sind hievon sichre Beweise. Auch scheint der Bernstein dieses noch zu bestätigen, den man beynahe im ganzen Lande findet, so bald man in einer Tiefe gräbt, die mit der Meeresfläche gleich ist. Dieses habe ich nicht allein aus eigener Erfahrung, sondern mein Freund Thomson [10]) hat dieses auch mehr als einmal zu bemerken Gelegenheit gehabt. Das Meer verließ nun allmälig die Gegenden, die es ehmals bewässert, und die Anhöhen, welche es gebildet, waren damals noch ganz mit Wasser durchdrungen, das in unzähligen Bächen herabstürzte. In den Thälern von Preussen finden wir noch heut zu Tage eine Menge von Landseen, und diese musten damals, da das Meer diese Thäler vor kurzem ver-

[10]) Es sollte mir leid thun, wenn meine Mitbürger diesen wackern Mann bereits vergessen hätten. Er starb vor zwey Jahren. Sein Kopf hatte ihm meine Achtung, sein Herz meine Liebe erworben.

verlassen, noch häufiger gewesen seyn. Diese Seen hatten durch den Pregel ihren Abfluß, und bekamen unaufhörlich einen frischen Zuschuß von Wasser, weil in einem Lande, wo unaufhörlich Dünste aus dem feuchten Boden empor stiegen, der Regen ungleich häufiger als gegenwärtig seyn muste. Der Pregel, der diese Menge von Wasser dem Meere zuführte und durch verschiedne kleine Flüsse das Wasser noch aus andern Gegenden erhielt, [11]) muste auch nothwen-

 dig

[11]) Der Fluß Rominte, entspringt bey dem Dorfe Szitkehmen, und vereinigt sich mit dem Pisar oder Pisastrom, der aus der Wischditschen See entspringt. Ihre Vereinigung geschieht oberhalb Gumbinnen, bey dem Dorfe Noridzadschen. Er behält den Namen der Pisse bis Stobingen, wo er sich mit der Angerap, die aus dem Angerburgschen See entspringt, verbindet. Er heist sodann Angerap, bis er sich ohnweit Insterburg mit der Inster vereinigt, die in dem Amte Lübegallen entspringt. Der Fluß heist nun Pregel, verbindet sich bey Wehlau mit der Alle, die aus dem Oberlande kömmt, theilt sich bey Tapiau, wo die Deume, laut Henneberger ein gegrabener Kanal, aus ihm in das Kurische Haf fließt; theilt sich bey dem Dorfe Steinbeck in zwey Arme, diese vereinigen sich bey der Honig- und Grünenbrücke, bilden die Insel Kneiphof, und er fließt durch den Holländschen Baum hinter Hollstein ins frische Haf. H. Hagens Abhandl. Chem. und Physik. Inhalts, S. 45 bis 47. Lukanus Staat von Preussen.

dig ein ungeheures Flußbette haben, das nach dem Verhältnisse abnahm, wie das Land austrocknete. Durch das Meer, oder durch diese Ueberströmung des Pregels, wurden Versteinerungen erzeugt, die man heut zu Tage auf dem festen Lande findet, und wahrscheinlich kam aus entfernten Gegenden mancher Stein, vielleicht auch jene Mammonsknochen zuerst in den Pregel, und blieben nachher auf dem festen Lande zurück. Der kleine Topase, den ich besizze, ist davon ein Beweis, weil er die sechseckigte Figur verlor, die sonst diesem Stein in den Gruben eigen ist, und durch die Gewalt des Wassers, das ihn aus einer entfernten Gegend mit sich gerissen, ganz rund geschliffen worden. [12]) Durch

[12]) Man könnte hier den Einwurf machen, daß Preussen Edelsteine enthält. Zahmelius sagt solches in seiner Chronik von Elbing Mspt., wovon das einzige mir bekannte Exemplar sich in der Bibliothek des Hrn. Regierungspräsidenten, Freyherrn von Schrötter, zu Marienwerder befindet. Imgleichen äussert Zahmelius diese Meinung in dem Gedichte Drusus Gemmifera, und dem Gespräch gemmarum mango; allein diese bey Elbing gefundene Edelsteine, sind so wie einige Granaten, die ich aus der Gegend von Preußisch Holland erhielt, wahrscheinlich durch die Weichsel und ihren Arm, die Nogat, in diese Gegend gebracht, und sind vielleicht aus den Carpathischen Gebürgen mit fortgerissen.

Durch solche Ströme und Wasserfluthen wurden auch jene grossen Steine hergewälzt, die man auf verschiedenen unserer Felder und auch in der Mostbude, ohnweit dem Pregel, findet. [13]) Auch die Granitblöcke, welche man bey Palmnicken an den Ufern der Ostsee findet, sind vielleicht durch eine ähnliche Revolution in die dortigen Sandberge gleichsam eingeschoben worden, und sie bestätigen, wenn wir dieses annehmen, das hohe Alter dieser Begebenheit; denn der Granit, ein Stein von ausserordentlicher Härte, ist hier durch die an ihn spielenden Meereswellen, und die Länge der Zeit so mürbe gemacht worden, daß er ohne viele Mühe zerbröckelt werden kann. [14]) Die Meinung **Rappolts**, daß der Oberteich Königsberg zuweilen überschwemmt, ist zur Erklärung dieser Revolutionen und Versteinerungen nicht hinreichend, die ihren Grund in keiner schnell vorübergehenden Ueberschwemmung gehabt haben können; und die häufige Versteinerungen von See- und Wasserthieren in andern Gegenden Preussens, nebst der von Helwing [15]) untersuchten Beschaffenheit des Angerburgschen

[13]) **Rappolt**, in den Königsbergschen Frag- und Anzeige-Nachrichten, vom Jahr 1754, No. 27.

[14]) Sur les Produits du Regne minéral, p. 5.

[15]) Helwing, Litographia Angerburgica, p. 2. §. 3.

burgschen Bodens, sind Beweise einer weit grös-
sern und anhaltendern Ueberschwemmung, die
man aber nicht aus den Zeiten der Sündfluth
hervorsuchen darf.

Oberteich. Der hier angeführte Oberteich, liegt der
Stadt gegen Norden, vor dem Rosgärtschen
und Tragheimschen Thore. Er liegt 60 Fuß
höher als der Pregel, und bekömmt sein Was-
ser durch den Land- und durch den Wirrgraben,
wovon jeder verschiedene Teiche mit einander ver-
bindet, in denen sich das Schnee- und Regen-
Wasser sammlet, das nachher den Oberteich füllt.
Das Wasser aus demselben wird in verschiednen
Röhren nach der Stadt geleitet, und treibt als-
denn in unsern Gärten verschiedne Wasserkünste.
Verschiedne Brunnen erhalten durch ihn ihr
Wasser, und ein Kanal, der aus demselben in
Katzbach. den Pregel fällt und das Fließ oder der Katz-
bach genannt wird, treibt folgende Mühlen.
Die Weißgerber Walkmühle am Vorschlage, eine
Mühle gleicher Art an der Pulverschleuse, und
die Tragheimsche Mahlmühle; theilt sich als-
denn in zwey Arme, wovon der eine die Ober-
mahlmühle treibt; der andre Arm geht auf die
Königliche Münze, und verbindet sich an der

fran-

französischen Strassen Ecke mit einem Kanal, der aus dem Schloßteiche kommt und unter den Häusern durchgeht. Beide Arme des Katzbachs verbinden sich alsdenn wieder, treiben die Mittelmahlmühle und gehn von derselben auf die alte Poliermühle, welche diesen Namen von ihrer ehmaligen Bestimmung führt, jezt aber eine Grütz- und Graupenmühle und auch eine Tobakstampse ist. Das Wasser geht sodann auf die Malzmühle und fließt von da in den Pregel, nachdem es noch vorher die neue Poliermühle und die Lohmühle getrieben.

Freyschleusen.

Der Oberteich erhält durch die Freyschleusen noch einen Abfluß in den Pregel, und sein Wasser geht alsdenn über die Huben und die neue Bleiche, bis es in diesen Fluß kömmt.

Schloßteich.

Von der neuen Mühle wird mit seinem Wasser auch der Schloßteich bespeist. Es fällt in den leztern gleich von dem hohen Wasserrade dieser Mühle, welches 28 Fuß im Durchmesser hat. Dieser Schloßteich ist rund um mit Gärten umgeben, die zum Theil in ihn geschüttet, oder doch, durch in den Schloßteich geschütteten Sand und Erde, vergrössert worden. Der Anblick dieser Gärten von der Schloßbrücke, welche mit-

ten über diesen Teich geht, ist für den Reisenden sehr überraschend, weil er sich dieser Brücke aus einer Gegend dieser Stadt nähert, die ihn keinen so angenehmen Anblick hoffen läßt. Laut Hartknoch[16]) ist der Schloßteich zur Zeit des Ordens gegraben worden. Allein da der Mühlengrund mit dem Schloßteich gleiche Tiefe hat, und nur der Damm, auf welchem sich jezt die französische Strasse befindet, ihn, diesen Grund zu überschwemmen, hindert; so kann man höchstens einräumen, daß der Schloßteich zur Zeit des Ordens nur weiter ausgegraben worden. In den ältern Zeiten floß wahrscheinlich das Wasser aus dem Ober- und Schloßteiche in einem starken Strome in den Pregel herab.

Kupferteich.

Noch ist der Kupferteich vor dem Sackheimschen Thor zu merken. Dieser bekommt sein Wasser aus dem Kummerrowschen Teiche, es treibt zuerst in Kalthof die Graupenmühle, fließt alsdenn auf den Eisenhammer vor dem Gumbinnschen Thor, nachher in den Kupferteich, welcher 18 Fuß höher als der Pregel liegt. Aus diesem geht es auf den Ober- und Unter-Kupferhammer, und alsdenn in den Pregel.

Noch

16) Hartknoch, Alt- und Neues Preussen, p. 392.

Noch lagen ehmals in der Stadt die beiden faulen Teiche, die aber, Dank sey es unserer Polizey! zugeschüttet worden. Der auf dem Sackheim ist es bereits, und der auf dem Tragheim wird es wahrscheinlich in kurzem seyn. Die Verschiedenheit des Wassers ist nebst der Lage der Brauhäuser, ein Grund von der Verschiedenheit des Königsbergschen Bieres,[17]) wozu das Wasser größtentheils aus Brunnen genommen wird, deren es in Königsberg eine Menge giebt. Verschiedne dieser Brunnen erhalten ihr Wasser aus dem Oberteich, die mehresten aber aus eignen Quellen. Herr Hofapotheker Hagen, der ältere, hat die Bestandtheile dieser Gewässer untersucht,[18]) und da ich glaube, daß die Bemerkungen dieses mühsamen und geschickten Mannes in mehr als

Faule Teiche.

[17]) Das Löbenichtsche Bier wird für das wohlschmekkendste gehalten, das Altstädtsche enthält den mehrsten Weingeist, das Kneiphöfsche ist das nahrhafteste; das Waizenbier hingegen, enthält den wenigsten Weingeist und die wenigste Nahrung. Hr. Hagen in seinen Abhandl. Chem. und Phys. Inhalts, claßificirt die Königsbergschen Biere folgendermassen:

1 Quart	Altstädt.	6¾	Lth. Weingeist,	4½	Lth. Extract
—	— Löbenicht.	6½	— —	4	— —
—	— Kneiphöf.	5½	— —	5	— —
—	— Waizenbier	3½	— —	3	— —

[18]) Hagen l. c. S. 1 seq.

als einer Rücksicht Aufmerksamkeit verdienen, so wird das Resultat seiner Untersuchungen in der Beylage A in Gestalt einer Tabelle geliefert.

Luft.

Die Luft kann in Königsberg nicht überall von gleicher Güte seyn; weil die Stadt zum Theil auf Höhen, theils aber auch in Thälern erbaut ist. Und sie würde vielleicht durch die wässerichten Dünste, welche in der Nachbarschaft Königsbergs so häufig aufsteigen, ungesund werden, wenn sie nicht durch eine Menge von Winden gereinigt würde. Sie kann im Ganzen nicht ungesund seyn, da die Einwohner Königsbergs größtentheils von starker Konstitution sind und viele ein hohes Alter erreichen, so daß selbst Personen von Hundert Jahren und drüber, keine ausserordentliche Seltenheit sind. Freylich werden Reisende hier zu Königsberg häufig krank; allein der Grund hievon ist nicht sowohl in der Luft, als vielmehr in der ungewohnten Lebensart, vorzüglich unsern starken harten Speisen und der abwechselnden Witterung zu suchen. Diese abwechselnde Witterung wird auch durch die vielen Dünste veranlaßt, welche aus den benachbarten Gewässern, der Ostsee und dem Hafe, steigen. Wir haben aber doch oft im Winter,

bey

bey lange anhaltendem Frost, und im Sommer oft bey allen Winden eine gleiche Witterung. Aus diesem letztern Grunde trügen unsre Wettergläser und sind zu mancher Zeit beynahe ohne allen Nutzen. Der höchste Grad der Kälte war 1709, 20 Grad nach dem Fahrenheitschen Spiritusthermometer, oder $14\frac{2}{9}$ nach Reaumur. 1740 20 Grad nach Reaum. oder 13° nach Fahrenh. 1776 war die größte Kälte $19\frac{1}{2}$ nach einem Reaumürschen Spiritusthermometer, bey dem der Punkt des Sieders 80 ist. In andern Jahren ist sie 20° bis 22° gewesen, welches mit dem Fahrenh. 13 und $17\frac{1}{2}$ zutrift; und die größte Hitze, hat Herr Professor Reusch, dessen Gütigkeit ich diese Beobachtungen verdanke, 21 auch selbst bis $22\frac{1}{2}$ Grad gefunden. Uebrigens ist unsre Witterung oft gelinder als in Deutschland, welches, wie Pantoppidan in seiner Naturgeschichte vor Norwegen bemerkte, in denen, aus dem Meere aufsteigenden Dünsten seinen Grund hat.

Königsberg genießet den Vortheil, daß es (wenigstens ein Theil der Stadt) von jedem Winde bestrichen werden kann, deshalb sind uns alle Winde gleich gesund,[19]) aber in unsern Gärten richten die

[19]) Archiv der praktischen Arzeneykunst, 2ter Bd. S. 278.

die kalten Winde im Winter oft schreckliche Verwüstungen an, und wenn gleich die Früchte des Weinstocks und des Pfirsichbaums nicht alle Jahr zur Reife kommen, so können doch mit geringer Sorgfalt Mandel- und Feigenbäume unter freyem Himmel erzogen werden. Auch leiden die Maulbeerbäume nicht so viel durch den Frost, als man es gemeinhin vorgiebt, sondern unsre lieben Landsleute vernachläßigen ihre Maulbeerplantagen, weil der mühsame Seidenbau nicht nach ihrem Geschmack ist. Der Saame des Rhabarbers (rheum palmatum,) artet bey uns aus, wenn gleich die Wurzeln im Freyen wachsen. Sie erlangen eine ungeheure Grösse, aber ihre abführende Kraft ist sehr gering. Eine Indigo, eine Baumwollen-Pflanze und zur Reife gebrachte Ananas, habe ich in unsern Treibhäusern gesehn, worinn man auch Thee- und Caffee-Bäume findet, wovon letztere sogar Früchte tragen.

Ansteckende Krankheiten, besonders die Pest, waren ehemals in Preussen häufig; sie schien aber nicht allein eine Folge der Luft, und des Climas gewesen zu seyn, weil sie größtentheils nach einer Hungersnoth entstand, und wir finden verschiedentlich, daß größtentheils nur arme Leute starben, folglich Reiche, die sich gesunde Lebensmittel anschaffen konnten,

ten, verschont blieben. Wahrscheinlich aber gab man jeder ansteckenden Krankheit, die man vor Alters nicht zu unterscheiden wußte, den Namen der Pest. Unsere Geschichtschreiber zählen folgende Pestkrankheiten:

Im Jahr 1312 war eine große Pest in Preussen,[20]) 1352 starben in Königsberg innerhalb 4 Monaten 5087 [21]) oder nach anderer Bericht[22]) 8000 Menschen.

1427 starben binnen wenig Wochen 183 Ordensherren, 3 Bischöfe, 560 Domherren und Priester, über 38000 Bürger und Bauren, über 25000 Knechte und Mägde, und beynahe 18000 Kinder, und viele Personen sind gar nicht einmal aufgezeichnet. [23])

1527 wüthete im Monat August die Pest sehr stark in Königsberg.

1529 starben in Königsberg innerhalb 24 Stunden viele Menschen an der englischen Schwitzkrankheit, und im ganzen Lande über 30000 Menschen. [24])

20) Schütz. f. 57.
21) Waissel, S. 122.
22) Schütz f. 73.
23) Schütz f. 115.
24) Henneberger f. 176.

1537 äußerte sich die Pest wieder in Königsberg.

1549 sind zwischen Fastnacht und Martini 16000 Personen allhier gestorben, davon allein in dem Altstädtschen Gebiet 8326 gezählet worden.[25])

1565, 1571 und 1580 wurden viele Personen durch ansteckende Krankheiten hingeraft.

1602 wurden allhier über 18000 Menschen durch die Pest aufgerieben, und nur in den drey Städten in mancher Woche 800 begraben.

1620 sind in einem halben Jahre, nämlich von Pfingsten bis zu Ende des Jahres, in Königsberg 11425 von der Pest hingerissen.

1625 starben in einem halben Jahre 2964 Menschen.

1629 starben innerhalb gleicher Zeit durch die Pest 4133.

1639 starben in einem Vierteljahr 1262 Menschen.

1653 starben im ganzen Jahr 6775, ohne diejenigen so nicht aufgezeichnet worden.

1640

[25]) S. die im Jahre 1654 darüber zu Königsberg gedruckte Nachrichten; und Acta Bor. Tom. II. p. 250 seq.

1640 und 1649 herrschte ein bösartiges Fieber, besonders unter den studirenden Convictoristen.[26])

1661 vom 17ten Julius bis zu Ende des Jahres starben 3588 Menschen.

1709 sind in Königsberg 18000 Menschen durch die Pest hingerissen, und

1710 war die Anzahl aller Verstorbenen bey uns 9795, darunter 3609 würklich an der Contagion, die übrigen aber an Fleckfiebern, Pocken, rothe Ruhr und andern Zufällen gestorben seyn sollen. Wiewohl in diesen beyden Jahren allem Vermuthen nach, weit mehrere gestorben sind, die nicht in die Listen gebracht worden; welches man auch daraus abnehmen kann, weil durch diese Seuche im ganzen Königreich Preussen 247000, oder fast eine Viertelmillion Menschen aufgerieben sind.

In den alten preußischen Geschichtschreibern findet man wenig Spuren vom Aussatze, der doch damals in Deutschland sehr gewöhnlich war; und da unsre alten preußischen Vorfahren nach den Zeug-

 nissen

[26]) *Ludovici Kepleri* febris epidemica Regiomontana a 1649 studiosis tantum initio, commune conuictorium intrantibus, exitialis. Elbing. 1650. 4.

nissen Dusburgs und aller alten Geschichtschreiber leinene Kleider trugen und mit Flachsarbeit umzugehen wußten, so wird hiedurch die Meynung derjenigen bestätigt, welche glauben, daß der Aussatz in Teutschland durch Einführung des Leinenzeuges, vorzüglich der Hemde, aufgehört habe. Herr Hofrath Metzger sagt in der medicinischen Topographie von Königsberg, daß der Blasenstein, der vormals in Preussen häufig gewesen, nach dem Gebrauch des Thee und Caffes seltner geworden, dafür aber sind seit dieser Zeit Krankheiten, welche in der Schwäche und Verstopfungen des Unterleibes ihren Grund haben, und Hemoroidal-Zufälle desto häufiger. Wenn man den Nachrichten unsrer Greise trauen darf, so war die letzte Krankheit noch vor 50 Jahren äusserst selten, so wie die venerischen Uebel, welche laut der angeführten Schrift des Herrn Hofrath Metzger, durch die Rußische Armee hier in Preussen so allgemein geworden. Auch soll die Epilepsie hier im Lande sehr häufig seyn, und Nerven-Schwächen und Nerven-Krankheiten sind Uebel, wovon man jetzt täglich hört, und wovon man noch vor 20 Jahren wenig wußte.

Zwei-

Zweiter Abschnitt.

Erbauung von Königsberg.

Ursprung des deutschen Ordens.

Zur Zeit, da es die Christen für verdienstlich hielten, diejenigen zu ermorden, welche Religionsmeinungen hegten, die von den ihrigen verschieden waren, zogen grosse Schwärme nach dem Orient, um die Anhänger Muhameds zu erwürgen, und Palestina oder das gelobte Land den Christen wieder zu unterwerfen. In diesem Zeitpunkte wurde von Kaufleuten aus Lübeck und Bremen, während der Belagerung von Ackers (Acon, Ptolomais, St. Jean d'Acre) eine Gesellschaft gestiftet, die den Namen des deutschen Ordens oder der deutschen Ritter führte, sonst auch der Orden der Marianer, oder der Brüder des Deutschen Hauses St. Mariä zu Jerusalem genannt wird. Seine Pflichten waren ausser den gewöhnlichen Gelübden, der Armuth, der Keuschheit und des Gehorsams, Pflege der Kranken und Krieg gegen die Ungläubigen. Sein Anfang war gering, aber er wuchs allmälig, zeichnete sich im Orient durch manche ritterliche That aus; wurde aber auch Palestina zu verlassen gezwungen, da der, durch mannigfaltige

Gründe geschwächte Enthusiasmus der Abendländischen Christen, das heilige Land nicht mehr gegen die siegenden Muhamedaner beschützte. Der Deutsche Orden hatte in diesem Zeitpunkte einen grossen und staatsklugen Mann, den Hochmeister Hermann von Saltza, an seiner Spitze. Der Ruf dieses Hochmeisters und seines Ordens, veranlaßte den Herzog Conrad von Masovien, denselben gegen die Heidnischen Preussen zu Hülfe zu rufen.

Ankunft des Ordens in Preussen

Der Herzog und der Orden traten im Jahr 1226 in Unterhandlung, und nachdem der Orden Cum nebst dem dazu gehörigen Gebiet, vom Herzoge erhalten, und der Vertrag geschlossen war: daß alles, was der Orden in Preussen erobern würde, auch ihm zugehören sollte, machte der Orden im Jahr 1230 den Anfang der Eroberung. Von seinem Muthe, seiner Kriegserfahrenheit, und Standhaftigkeit unterstüzt, unterwarf er sich einen Strich Landes nach dem andern, wozu der Beystand an Geld, den er aus allen Ländern Europens erhielt, und eine Menge von Menschen, die noch immer unter dem Orden gegen die Ungläubigen stritten, um hiedurch die Seeligkeit und Vergebung der Sün-

den zu verdienen, das mehreste beytrugen. Er hatte es mit diesem Beystande so weit gebracht, daß er im Jahr 1250 schon an die Eroberung Samlands denken konnte.[1])

Angrif Samlands

Samland, eine von den eilf Provinzen des alten Preussens, begrif damals nur diejenige Gegend, welche zwischen der Ostsee und dem Kurischen Haf, der Deume und dem Pregel liegt. Dieser Strich Landes, der nur 10 Meilen in die Länge und 4 Meilen in die Breite hat,[2]) war damals so volkreich, daß es Dörfer darin gab, die 500 streitbare Männer enthielten, und die ganze Provinz konnte 4000 zu Pferde und 40000 Mann zu Fuß, oder nach Kanisch 4000 Reuter und 20000 Mann Fußvolk ins Feld stellen.[3]) Deshalb war auch der Orden im ersten Versuche, den er im Jahr 1250 auf Samland that, nicht glücklich, und der Comptur von Christburg, Christoph Stange, der einen Einfall auf Samland gethan, wurde

B 5 nebst

[1]) Handbuch der Geschichte und Erdbeschreibung Preussens, erstes und drittes Capitel.

[2]) Henneberger, Erklärung der preußischen Landtafel, f. 34.

[3]) Hartknoch, Alt- und Neues Preußen, S. 227. Kanisch, Erzählung der Hochmeister.

nebst seinem Bruder auf dem Rückzuge erschlagen.[4] Der Orden suchte also zur Ausführung dieser Eroberung einen mächtigen und neuen Beystand.

Beystand zur Eroberung Samlands

Pabst Innocentius IV. ließ also auf Ansuchen des Ordens allen denen einen vollkommnen Ablaß verkündigen, die zum Kreuzzuge gegen die Ungläubigen nach Preussen ziehn würden; und Opiso, Abt von Massano, der sich damals als päbstlicher Legate in Pohlen befand, predigte diesen Kreuzzug mit glücklichem Erfolge.[5] Ein gewisser **Bernhard von Neapel** wurde auch an den böhmischen König **Primislaus** III., gewöhnlicher Ottokar, abgesandt, um diesen König zu einem Zuge nach Preussen zu bewegen, wozu er schon, laut andern Nachrichten, durch einen Traum angespornt wurde, worin ihm **Maria** erschienen war, und ihr Wohlgefallen an dem Zuge nach Preussen bewiesen hatte.[6] Dieses wurde in den damaligen Zeiten als ein Wunderwerk betrachtet, ob es gleich nichts sonderbares war,

4) Hartknoch, Alt- und Neues-Preussen, S. 287.

5) *Duglossus*, in Hist. Polon, edit. 1711. tom. I. lib. 7. p. 739.

6) *Hagecii* Böhmische Chronik, deutsche Ausgabe, in folio, p. 329. *M. Gotsched*, Diss. de Ottocaro Rege Bohoem. Lips. 1721. 4to.

war, daß es einem Könige, der oft an Heilige und an Kreuzzüge dachte, auch von diesen Gegenständen träumte. Er war indeß hiedurch in seinem Entschlusse bestärkt, und versammlete deshalb im Jahr 1254 ein mächtiges Kriegsheer, womit sich verschiedene andre deutsche Fürsten verbanden, und nachdem sie sich insgesamt bey Breslau versammlet, nach Preussen fortrückten.

Die wichtigsten Personen, welche diesem Zuge beywohnten, waren: **Otto Longus**, Marggraf zu Brandenburg,[7] welcher nach Jeroschins Chronik in Reimen, als Marschall das Heer unter **Ottokar** kommandirte. **Friderich**, Herzog zu Oesterreich; **Tilemann**, Landgraf aus Thüringen;[8] **Friderich**, Marggraf zu Meissen;[9] **Bruno**, Graf von Schönburg;[10] und nach einigen, auch **Rudolph**, Graf von Habsburg, nachmaliger Kaiser, welches aber jezt mit Grund bezweifelt wird.[11] Nachstehende Bischöfe

[7]) *Dusburg*, Chronicon Prussiae, p. 173.

[8]) **Hartknoch**, Alt- und Neues Preussen, p. 287.

[9]) **Grunov**, Tract. 8. c. 5. §. 1.

[10]) **Hartknoch** l. c.

[11]) Erasmus *Frölich*, Dialogus, quo disceptatur anne Rudolphus Habsburgicus Regi Bohemiae Ottocaro ab obsequiis fuerit etc. Viennae 1755.

schöfe werden auch von unsern alten Geschichtschreibern angeführt: **Heinrich**, Erzbischof von Cöln,[12]) **Bruno**, Bischof von Olmiz,[13]) und der Bischof von Prag.[14]) **Dusburg** sagt, daß ansserdem noch eine Menge von Rittern und Baronen im Heere gewesen, welches endlich im Oktober des Jahres 1254 in Preussen anlangte.[15])

Der Deutsche Orden hatte damals den **Poppo von Osterna** zum Hochmeister, der aber noch nicht in Preussen residirte, wo seine Stelle durch den Landmeister vertreten wurde, den einige **Gerhard von Hirsberg** oder **Herzberg** nennen, der aber wahrscheinlicher damals **Heinrich von Weida** hieß.[16]) Dieser vereinigte die Ordensvölker mit dem Heere **Ottokars**, wozu auch die Bischöfe von Ermeland und Culm ihre Hülfsvölker rücken liessen.[17]) Das ganze Heer bestand aus 60000 Streitern, oder nach andern

[12]) *Dusburg* l. c.

[13]) Er verhütete eine Streitigkeit im Heere, wobey man schon gegen einander zu den Waffen grif. **Luc. David**, Mscpt. p. 910.

[14]) **Henneberger**, p. 413.

[15]) *Dusburg* l. c.

[16]) **Liedert**, das jubilirende Königsberg, p. 10.

[17]) **Luc. David**, p. 909. *Dusburg* l. c.

andern Zeugnissen hatte Ottokar allein 60000 Krieger nach Preussen gebracht. [18])

Eroberung des Samlandes.

Mit diesem Heere wurde im Winter der erste Angrif auf Samland gethan, weil während dem Kriege des Ordens in Preussen, der Winter für die bequemste Zeit zum Feldzuge gehalten wurde, weil die Preussen bey Ankunft der Feinde immer in die Wälder flüchteten, die zum Theil mit Seen und Morästen umgeben waren, über welche nur bey dem stärksten Froste ein Heer marschiren konnte. Dieser starke Frost begünstigte jezt die Unternehmung, und der König zog zu Balga, von einem Samländer, Namens **Gedune**, die Nachricht von der Stärke seiner Feinde ein. **Gedune** rieth ihm, solche mit seiner ganzen Macht anzugreifen, und erhielt eine Fahne des Königs, um solche über seine Wohnung aufzustecken, damit diese vom christlichen Heere verschont bleiben möchte; denn nach der damaligen Sitte, betrachtete man denjenigen Ort, über den eine Fahne wehete, wie das Eigenthum desjenigen, dem diese Fahne zugehörte. **Gedune** aber zauderte mit seiner Rückreise,

[18]) Hartknoch, Alt- und Neues Preussen, p. 228. Waissel fol. 78.

reise, und fand daher die Gegend verwüstet, und alle die Seinigen bereits erschlagen oder fortgeführet;[19]) denn der König hatte den Befehl ertheilt: alle streitbare Männer, welche sich widersetzen würden, zu erschlagen; hingegen die Weiber und Kinder als Gefangene wegzuführen, und ihr Vieh fortzutreiben. Die Samländer thaten tapfern Widerstand, verloren aber die Schlachten bey Medenau und Rudau, und ihre Vestungen, Quedenau, Rudau, Waldau, Keimen, Tapiau oder Sugurbi, und Schaacken, wurden von den Christen erobert.[20]) Man muß sich aber von diesen Vestungen keinen hohen Begrif machen; sie bestanden entweder aus Verhacken, von über einander geworfenen Bäumen, oder es waren blosse Graben, wovon man noch Spuren auf einigen Anhöhen findet, und einer Art von Pallisadenwerk. Erst in den spätern Zeiten erlernten die alten Preussen von ihren Feinden die damalige Kriegskunst; anfänglich aber waren ihre Vestungen und Waffen nur im Geschmacke eines rohen, wilden Volkes, das nur die nothwendigsten Bedürfnisse kannte, und bey-

19) *Dusburg* p. 174.
20) Henneberger p. 165. 312. 388. 402. 468. Hartknoch p. 403.

beynahe von keiner Kunst einen Begrif hatte. Sie selbst aber, hatten von ihren Werken keine so schlechte Meinung; und die Eroberung ihrer Vestungen, und die verlorne Schlachten hatten sie dermassen eingeschreckt, daß sie sich für Unterthanen des Ordens erklärten, das Christenthum anzunehmen versprachen, und ihre Weiber und Kinder zu Geisseln gaben.[21])

Einsetzung eines Samländischen Bischofs, und erster Entwurf zur Erbauung des Schlosses.

Der König suchte nun gleich einen Beweis seiner andächtigen Gesinnungen zu geben, indem er den Samländern einen Bischof vorsetzte. Der päbstliche Legat Wilhelm Bischof von Modena, der nachher unter dem Namen Alexander der IV. selbst Pabst wurde, hatte schon vor der Eroberung dieser Provinz hiezu den Entwurf gemacht,[22]) und jetzt wurde auf Veranlassung des Königs Heinrich, ein Canonicus aus Brünn in Mähren, der diesem Zuge beygewohnt, in Thorn zum ersten Samländischen Bischofe geweiht. Dieser Heinrich erbaute in der Folge, das Schloß zu Fischhausen, die nachherige Residenz der Samländischen Bischöfe, und wurde zu Königsberg in der Altstädtischen Kirche begraben.[23]) Wichtiger war der Dienst, welchen Ottokar

dem

21) *Dusburg*, p. 174.
22) *Dusburg*, p. 376.
23) *Grunov*, tr. 9. c. 4. §. 3.

dem Orden durch die Erbauung von Königsberg leistete. Er rieth zur Erbauung des Schlosses, zeigte die Stelle dazu an,[24]) gab eine beträchtliche Geldsumme zu Bestreitung der Kosten, und ließ den größten Theil des mitgebrachten Heeres, zur Besatzung dieser neuerbauten Vestung, und zum Anbau des entvölkerten Landes zurück.[25]) Es müssen indeß, viele Samländer sich auch gleich dem Orden unterworfen haben; weil noch heut zu Tage in der Nachbarschaft Königsbergs, verschiedene Dörfer die Namen führen, welche sie zu Ottokars Zeiten hatten, welches einigermaßen zu beweisen scheint, daß sie damals nicht zerstöhrt worden; denn wenn deutsche Einzöglinge diese Dörfer wieder erbaut hätten, so würden sie ihnen auch wahrscheinlich, wie sie es an mehrern Orten gethan haben, deutsche Namen gegeben haben.

Erbauung des Schlosses.

Dieses Schloß, welches auf Ottokars Rath erbaut wurde, und ganz Samland im Zaum halten sollte, wurde auf einem Berge angelegt, auf dem damals ein Eichenwald stand. Dieser wurde umgehauen, die Eichen an den Spitzen bebrandt, um sie vor der Fäulniß zu schützen, alsdenn in die Erde gerammt,

24) *Dusburg*, p. 175.
25) *Schütz*, fol. 27.

gerammt, mit dicken Planken benagelt, und mit einem Graben umgeben. Im Innern dieser Verzäunung wurde eine hölzerne Kirche erbaut, Wohnungen für den Bischof und einige Domherren, für die Ritter und ihre Untergeordnete, und denn wurden auch noch die nothwendigen Magazine daselbst angelegt. [26]) In der Gegend, wo sich jezt die Schloßkirche befindet, wurde eine Vorburg oder Außenwerk errichtet, gegen Osten ein Graben gezogen, der Katzbach gedämmt, und ein anderer Graben, auf dem zugleich eine Mühle angelegt wurde, in derjenigen Gegend gegraben, die noch jezt davon den Namen des Mühlenberges führet. Der ganze Bau wurde im Jahr 1255 vollendet; und dieses erste Schloß, über dessen Stelle man verschiedene Angaben findet, stand sicher an demjenigen Orte, wo heut zu Tage vor dem Schlosse die Stallungen befindlich sind. [27])

Ursprung des Namens und Wapens v. Königsberg.

Dieses neu erbaute Schloß wurde zu Ehren des Königs Ottokar, Königsberg genannt; die alten Preussen aber nannten es Tvangste, einen Namen,

[26]) *Luc. David*, p. 919. B. V. p. 18. und B. II. S. 1073 — 1074.
[27]) *Luc. David*, p. 1140.

Namen, den schon der Wald geführt hatte, der ehemals auf dieser Stelle stand. Das Schloß erhielt zum Wapen einen geharnischten und gekrönten Reuter,[28]) welcher wahrscheinlich den König Ottokar selbst vorstellen sollte, weil es in damaligen Zeiten üblich war, daß angesehene Ritter und Herzoge ihr eignes Bildniß im Wapen führten.[29])

Erste Erbauung der Stadt Königsberg.

Der Name Königsberg wurde auch der Stadt ertheilt, die im Jahr 1256 ohnweit dem Schlosse erbauet wurde. Die Kirche in derselben, wurde dem heil. Nikolaus gewidmet, und heißt heutiges Tages die polnische Kirche; denn die ganze Stadt lag in derjenigen Gegend, welche jezt der Steindam heißt, und erstreckte sich längst dem untern Steindam bis an den Büttelplatz.[30]) Der erste

Erster Komtur.

Komtur von Königsberg hies Burchard von Hornhausen, ein Mann von vorzüglichen Eigenschaften, der nachher zum Landmeister in Liefland ernannt wurde, und dort den Tod auf dem Schlachtfelde fand.[31])

Stadt

28) Erläutertes Preussen, Tom. I. p. 205. Tom. II. p. 469.

29) Nachricht von dem vorpommerschen Geschlecht derer von Sliven oder Schlieffen, S. 58.

30) Erläutertes Preussen, Tom. V. p. 204.

31) *Dusburg*, p. 177. 187.

Entworfene Theilung und Verlegung des Schlosses.

Stadt und Schloß erlitten bald eine wichtige Veränderung; denn das Schloß wurde schon im Jahr 1257 auf eine andre Stelle verlegt. Man findet aus dem nämlichen Jahre zwey Urkunden,[32]) woraus erhellet, daß der Bischof Anselmus von Ermeland, das Schloß und die benachbarte Gegend, zwischen dem Orden und dem samländischen Bischofe theilte; **Luc. David**[33]) aber versichert, daß diese Theilung niemals vom Orden vollzogen worden, der aber schon in dem Jahre 1257 ein neues Schloß, in der Gegend wo jezt die Schloßkirche lieget, aus Steinen erbaute, und solches mit doppelten Mauern, 9 Thürmen und einem Graben umgab,[34]) und auf der Stelle, wo das alte Schloß gestanden, wurden einige Scheunen erbauet.[35])

 Diese

[32]) *Drager*, Cod. Diplom. Tom. I. p. 399. 401.
[33]) *Luc. David*, p. 1140.
[34]) Hartknoch, Alt- und Neues Preussen, p. 390.
[35]) Dieses beweist eine Verschreibung des Ordensmarschalls, Heinrich Schindekopf, vom Jahr 1368, den Altstädtern wegen der Mauer hinter dem Berge im Löbenicht ertheilt; und eine andre Verschreibung des Hochmeisters, Ludwig von Erlichshausen, vom Jahr 1441, worinnen die Mauer, auf der diese Scheunen gestanden, an unserm alten Hause genannt wird.

Belagerung des Schlosses und Verbrennung der Stadt Königsberg

Diese neue Befestigung des Schlosses kam dem Orden vortreflich zu statten, weil im Jahr 1260 der zweite Abfall der Preussen seinen Anfang nahm, der dem Orden desto verderblicher wurde, weil die Preussen dem Orden seine Art Krieg zu führen, abgelernt hatten. Sie erwählten sich Heerführer, die selbst unter dem Ordensheere gedient, und sich hiedurch Kenntnisse in der Kriegskunst erworben hatten. Die Verschwörung brach im ganzen Lande an einem Tage aus; alle Christen, die sich ausserhalb den Vestungen befanden, wurden erschlagen, und viele Schlösser des Ordens mit Verschanzungen umgeben, und mit Kriegsmaschinen bestürmt. Königsberg hatte auch dieses Schicksal, und wurde länger als ein Jahr belagert. Der Hunger brachte die Besatzung aufs äusserste, sie ernährte sich mit dem Fleische, und endlich sogar mit dem Leder ihrer eignen Pferde, wodurch eine Krankheit entstand, bey welcher vielen Kranken die Zähne ausfielen, und die wahrscheinlich der Skorbut war. Endlich im Februar 1262 wurde Königsberg entsezt, nachdem der Herzog von Jülich, und der Graf von der Mark, dem Orden zu Hülfe gekommen. Diese lieferten den Preussen eine Schlacht, wobey die Besatzung Königsbergs einen

einen Ausfall that, und mehr als 3000 Preussen auf dem Felde blieben.[36]) Allein Nalube, ein angesehener Quednauer, schloß Königsberg von neuem ein, und um dem Orte alle Zufuhr zu entziehn, wurde auch die Mündung des Pregels mit preußischen Schiffen besezt. In dieser Noth leistete ein Seefahrer aus Lübeck den Belagerten einen wichtigen Dienst. Er fuhr in der Nacht mit einigen Leuten, welche der Altpreussischen Sprache kundig waren, in einem Boote zu den preußischen Schiffen, die gar keinen Verdacht auf ihn warfen, und durchbohrte sie insgeheim dergestalt, daß sie versanken; wodurch die Zufuhr auf dem Pregel wieder hergestellt wurde.[37]) Diese aufs neue zu sperren, erbauten die Preussen eine Brücke über den Pregel, und legten zu jeder Seite derselben eine Verschanzung an. Die Hungersnoth zu Königsberg stieg aufs äusserste, und die Besazung begab sich voll Verzweiflung zu Schiffe. Ein günstiger Wind trieb sie an die Brücke, sie stiegen auf derselben aus, und griffen die Feinde an; ihre Verzweiflung machte sie unüberwindlich, sie schlugen die grosse Menge der Feinde in die

 Flucht,

36) *Dusburg* p. 190 — 198.
37) *Schütz*, Historia Rerum Prussicarum, fol. 30.

Flucht, und zerstörten die Brücke nebst den Verschanzungen.[38] Demohngeachtet wurde Königsberg aufs neue belagert; da aber ihr Anführer, Herkus Monte, beym ersten Angriff verwundet wurde, hielten sie es für ein böses Zeichen, und hoben die Belagerung auf. Aber der Quednauer, Nalube, überfiel die Stadt Königsberg, plünderte dieselbe, und steckte sie nachher in Brand. Die Besatzung aus dem Schlosse that einen Ausfall, schlug ihn mit einem beträchtlichen Verlust zurück, und nahm ihm die Beute wieder ab.[39]

Erbauung der Altstadt.

Der Orden beschloß, eine neue Stadt näher bey dem Schlosse zu bauen. Er zerstörte also was auf dem Steindam noch übrig war, und erbaute die Stadt an demjenigen Orte, der heutiges Tages noch die Altstadt heist.[40] Dies geschah im Jahr 1264, und die Gegend nach dem alten Schlosse zu, wurde am ersten bebaut; doch blieb ein leerer Platz zwischen der Stadt und der Schloßmauer, und bey dem Schlosse selbst wurde nach dieser Seite zu, ein

Thor

[38]) *Dusburg* p. 201. Schütz l. c.
[39]) Schütz, fol. 31. *Dusburg*, p. 202. 203.
[40]) Schütz und *Dusburg*, l. c.

Thor erbaut.[41]) Mit dem Bau der Stadt wurde immer näher nach der Kirche zu fortgefahren, und diese Kirche wieder dem heil. Nikolaus gewidmet, und zur Pfarrkirche der Stadt erklärt. Die Gegend am Wasser wurde mit Thürmen besezt, und am Pregel selbst ein Bollwerk angelegt. In der Nachbarschaft dieses Flusses wurde auch die Thumkirche erbaut, die vorher im Schlosse gewesen und dem heil. Geist gewidmet war. Sie wurde nachher in den Kneiphof verlegt, und an der Stelle entstand das Hospital zum heil. Geist, bis Marggraf **Albrecht** diese Gegend der Altstadt abtrat, und die Heiligegeiststrasse daselbst, nachdem die alte Thumkirche abgebrochen war, erbaut wurde.[42]) Das Haupt-Privilegium der Altstadt wurde derselben von dem Landmeister, **Conrad von Tierberg**, im Jahr 1286 ertheilt; und erfolgt allhier in der Beylage

[41]) Durch eine Verschreibung des Hochmeisters, **Weinrich von Kniprode**, wurde dieser leere Platz im J. 1375 der Stadt geschenkt, doch sollte er, um derselben bey Feuersgefahr bequemer helfen zu können, unbebaut bleiben. Dieses wurde nachher nicht beobachtet, und die Gegend wird jezt die Stasse **unterm Berge** genannt.

[42]) Dieses erhellet aus Marggraf **Albrechts** Verschreibung über den Platz beym heil. Geiste, vom Jahr 1528.

lage B. Das erste Wappen der Altstadt, ist wahrscheinlich der oben angeführte geharnischte Ritter; sie führt aber jezt in ihrem Wappen ein weisses Kreuz im rothen Felde, und über demselben eine rothe, auf den Ecken vergoldete Krone, im weissen Felde. Ueber dem geflügelten off nen Helm, ist zwischen denen halb roth und weissen Flügeln, ein weisses Kreuz mit einer rothen Krone. Die Schildhalter sind zwey wilde Männer. [43])

Entstehung des Löbenichts.

Bald entsprang neben dieser Stadt eine andre, welche den Namen der Neustadt führte, wovon in der Folge die früher angelegte Stadt, welche zuvor schlechthin Königsberg geheissen hatte, den Namen der Altenstadt Königsberg, nachher Altstadt, erhielt. Die Neustadt aber führte zugleich den Namen des Löbenichts; und der Ursprung dieses Namens ist eben so ungewiß, als das Jahr, worin sie erbaut wurde. Soviel ist gewiß, daß sie im Jahr 1300 erbaut war, denn ihr Hauptprivilegium, welches ihr der Komtur, Barthel Brühan, in diesem Jahr ertheilte, und welches hier in der Beylage C erfolgt, beweist ausdrücklich, daß sie in diesem Jahr bereits

[43]) Erläutert. Pr. Thl. 2. S. 469.

reits gestanden. Vielleicht ist die Meinung nicht ungegründet, daß hier bereits zur Zeit, da die Altstadt erbaut wurde, ein Dorf gelegen, das immer mehr angebaut wurde; und hiedurch endlich zur Stadt ernannt zu werden verdiente. Dieses Dorf soll bereits den Namen Lebo geführet haben, oder es war dieses der Name eines Flusses, der jezt den Namen des Katzbachs führt;[44] wahrscheinlicher desjenigen Flusses, der noch ehe der Damm, auf dem die französische Strasse steht, geschüttet war, herabströmte. Nach Henneberger[45] hatte die Neustadt und Altstadt einen Vergleich, daß nicht über den Katzbach gebaut werden sollte. Da dieses aber von den Neustädtern geschah, antwortete der Hochmeister, bey dem die Klage vorgebracht wurde, Love nicht, d. i. glaube oder traue nicht, woraus nachher der Name Löbenicht als ein Spott-Name entstand. Hartknoch[46] hingegen glaubt den Ursprung dieses Namens, in dem Worte, Löve Mayt, d. i. liebe Magd, zu finden. Mit diesem Namen wurde vormals die Junfrau Maria belegt, der zu Ehren das St. Marienkloster,

 aus

[44]) Schütz, fol. 73.
[45]) Henneberger, p. 273.
[46]) Hartknoch, p. 392.

aus dem das gegenwärtige Stift und grosse Hospital entsprang, im Löbenicht erbaut war. Die Pfarrkirche dieser Stadt wurde der heil. Barbara gewidmet. Das Wappen des Löbenichts ist eine braune vergoldete Krone, über und unter welcher ein goldner Stern steht in einem grauen Felde. Ueber dem offenen Helm ist eine gleiche Krone. Die Helmdecken sind schwarz und grün, und die Schildhalter sind 2 braune Engel. [47])

Ursprung des Kneiphofs.

Die dritte Stadt, der **Kneiphof**, liegt auf einer Insel mitten im Pregel, nahm wahrscheinlich im Jahr 1324 ihren Anfang, und die Langgasse ist wahrscheinlich die erste Strasse; die Grüne- und Krämerbrücke aber sind die ersten der daselbst erbauten Brücken.

Der Thum wurde durch den Hochmeister **Luderus** (**Luther, Lothar**) Herzog zu Braunschweig, im Jahr 1332 in den Kneiphof verlegt, und der Hochmeister, **Werner** von Orseln, ertheilte dem Kneiphofe im Jahr 1327 das Hauptprivilegium, welches hier in der Beylage D erfolgt, worin diese Stadt Knipab genannt wird. Dieser Name erlitt mancherley Ver-

[47]) Erläut. Pr. Tom. 4. p. 7.

Veränderungen, bis daraus Kneiphof entstand; und soll daher rühren, daß der Kneiphof, der rundum vom Pregel umflossen, durch ihn gleichsam von der übrigen Stadt abgekniffen worden.

Das Wappen des Kneiphofs ist eine Hand mit einem blauen Ermel, zwischen 2 Jagdhörnern, im grünen Felde. Diese Hand hält von unten auf eine goldne Krone in einem weissen Felde, und 2 Bären sind die Schildhalter.[48])

Ausser diesen drey angeführten Städten, gehören noch zu Königsberg viele Vorstädte oder Freiheiten, wovon nachstehende 5 zum Schlosse gerechnet werden: 1. Die Burgfreiheit, 2. der Tragheim, 3. der Sackheim, 4. der Roßgarten, und 5. die neue Sorge. Die **Burgfreiheit** entstand, da die Hofbedienten sich in der Nachbarschaft des Schlosses Wohnungen erbauten. Diese wurden nachher immer vermehrt, und die ganze Gegend, welche von der Junkergasse an, bis an den Roßgarten reichte, erhielt diesen Namen. Der Adel hatte darin ein Krankenhaus für das arme Gesinde an der Stelle angelegt, wo die heutige Münze liegt. Dieses wurde im

Burgfreiheit.

Jahr

[48]) Erläut. Pr. Tom. 3. p. 461 — 472.

Jahr 1517 den grauen Mönchen zum Kloster eingeräumt, die in der nahe dabey, damals am Schloßteiche befindlichen Marien-Magdalenen-Kirche, ihren Gottesdienst hielten; nachher aber ihr Kloster im Löbenicht erbauten. Auch besassen die grauen Mönche noch ein Kloster und eine Kirche auf dieser Freiheit, am Kreuzthor, welches von dieser Kirche, zum heil. Kreuz, den Namen erhielt. [49]) Der **Tragheim** ist wahrscheinlich die älteste von den Königsbergschen Freiheiten; denn es wird derselben schon in der Löbenichtschen Handveste von 1300 gedacht, und der Tragheim unterschrieb sich bey öffentlichen Verhandlungen vor allen andern Freiheiten. Er war vor Alters ein Dorf, dessen Einwohner bis im Jahr 1632 zur Löbenichtschen Gemeine gehörten. Er wird in den Vordern- Mittlern- und Hintern-Tragheim eingetheilet. [50])

Tragheim.

Sackheim.

Der **Sackheim**, auch ein ehemaliges Dorf, hatte schon im Jahr 1326 seine eigene Gerichts-Bücher. Er gieng vormals nur bis an die Litthauische Kirche, welche zu Katholischen Zeiten der heil. Elisabeth gewidmet war, und neben wel-

[49]) Erläutertes Preussen, Tom. I. p. 363 — 381.
[50]) Erläut. Pr. Tom. I. p. 381. Liedert, p. 49.

welcher ein Nonnenkloster lag. Er wurde in der Folge immer mehr nach dem Thore zu erweitert.[51]) Das ihm ertheilte Gerichtssiegel ist ein weisses Lamm mit einer rothen Siegesfahne.

Der **Roßgarten** führt noch seinen Namen von seiner ehemaligen Bestimmung, die auch aus dem ihm ertheilten Gerichtssiegel zu erkennen ist, indem der vordere Roßgarten ein weisses Pferd auf einer grünen Weide, der hintere aber einen schwarzen Stier auf einer grünen Weide zum Gerichtssiegel erhalten. Noch im Jahr 1540 war der hintere Roßgarten so wenig bebaut, daß aus dem Mangel an Einwohnern, nicht einmal ein Schulz und 8 Schöppen erwählt werden konnten; und die Gemeine gehörte ehemals zum Löbenicht. Die **Neue Sorge** entsprang erst im vorigen Jahrhundert; und ein Gebäude, welches schon vor Alters daselbst gestanden, war ein Krug, auf der Stelle, wo sich jezt das Gräflich Eulenburgische Haus befindet. Den Namen erhielt diese Gegend, der Sage zufolge, von dem ehemaligen Statthalter Preussens, dem Fürsten **Bogislaus von Radzivil**, der, als man ihn dieser Gegend einen Namen

Roßgarten.

Neue Sorge.

zu

51) Erläut. Pr. Tom. I. p. 671.

zu geben ersuchte, wieder eine neue Sorge! geantwortet haben soll. Es war vor ihrer Erbauung, der Acker, aus dem diese Gegend damals bestand, in Stücken von einigen Morgen an Fürstl. Hofbediente, gegen einen gewissen Canon, ertheilt; die nachher diese Grundstücke wieder vereinzelten. Friedrich Wilhelm, der Grosse, ertheilte ihr im Jahr 1662 den 4. März das Gerichtssiegel. Es besteht aus einem Winkelmaaß, welches eine Hand aus den Wolken hält; zu beiden Seiten ist ein offenes Auge und die Jahrzahl 1662, mit der Umschrift:

SIGILL. IMMUNIT. NEUSORGE. RECTUM INTER ET AEQVUM. [52])

Zur Altstadt gehören folgende Freiheiten:

Steindamm.

Der Steindamm, der auf derjenigen Stelle liegt, die zuerst in Königsberg bebaut wurde. Die Kirche wurde, wie angeführt, schon im Jahr 1255 errichtet, nach der Reformation den Pohlen zum Gottesdienst eingeräumet, und als eine Filiale der Altstädtschen Kirche betrachtet. Wahrscheinlich lagen ehemals hieselbst 2 Mönchs-Klöster, eins in derjenigen Strasse, die eigentlich Mönchen- verstümmelt aber, Monken- oder Man-

[52]) Erläut. Pr. Tom. I. p. 535 — 552.

Mankengasse genannt wird. Noch ein anderes Kloster lag oben auf dem Steindamm, wo man noch den Grabstein eines Vice-Guardians vom Jahr 1349 gefunden. Dieses Kloster gehörte also Bettelmönchen, weil nur die Bettelmönche ihre Vorsteher Guardiane und Vice-Guardiane nennen. Der Steindamm hatte ehemals sein eignes Gericht, welches bis 1724 in einem besondern Ding- oder Gerichtshause zusammenkam. Der **Rollberg** hat seinen Namen von einem normannischen Herzoge **Rollo**, der daselbst eine Zeitlang gewohnt, und hieß ehemals der Glappenberg, weil **Glappo**, Feldherr der Ermeländer, beim zweiten Abfalle der Preussen, von den Rittern die ihn gefangen genommen, an diesem Orte aufgehenkt wurde.[53])

Rollberg.

Der **Neue Roßgarten**, der neben dem Steindamm liegt, war in den ältesten Zeiten auch ein Roßgarten; wurde aber wegen der herrlichen Aussicht zuerst mit Gartenhäusern bebaut, erhielt nach und nach die gegenwärtige Gestalt, und im Jahr 1647 seine eigne Kirche. Die **Laake** und **Lastadie**, wurden bey zunehmender Volksmenge und Handlung immer mehr

Neue Roßgarten.

Laake und Lastadie.

[53]) Erläut. Pr. Tom. II. p. 841 — 849.

mehr erweitert, und vorzüglich von den Kaufleuten, mit Speichern oder Gebäuden, zur Aufbehaltung der Waaren, besezt. [54])

Ochsenmarkt, Lomse und Weidendamm.

Auf der andern Seite der Altstadt, über dem Pregel, werden noch der Ochsenmarkt, die **Lomse** und der **Weidendamm** zur Altstadt gerechnet. Man sieht aus denen beinahe insgesamt neuen Gebäuden, daß diese Gegend erst in neuern Zeiten angebaut worden. Vor Alters war sie blos mit Gärten, Scheunen und Ställen besezt, und noch im Jahr 1535 wurde durch einen Vergleich zwischen der Altstadt und dem Kneiphof entschieden, daß hier keine Wohnhäuser und keine Gebäude zum Aufschütten des Getreides errichtet werden sollten. [55])

Anger und Stegen.

Der Löbenicht hat die Gegenden, welche in seiner Nachbarschaft wüste lagen, bebaut; die aber nur einen kleinen Raum einnehmen, und die Namen des **Angers** und der **Stegen** führen.

Vordere Vorstadt.

Der Kneiphof besizt die **Vordere Vorstadt**, die anfänglich dem Orden gehörte, und von demselben mit Speichern besezt wurde. Diese Gebäude

[54]) Ebendaselbst, p. 849 — 864.
[55]) Lilienthal, S. 52.

bäude wurden ausserordentlich vermehrt, da die Kneiphöfer im Jahr 1339 vom Orden die Lastadie und Klapperwiese erhielten. Vorzüglich entstanden hier viele Wirthshäuser und Speicher, weil damals die Hohe- und Holzbrücke noch nicht gebaut, und folglich alles was aus Natangen kam, über den Kneiphof fahren muste. Die **Hintere Vorstadt** war ein, dem Orden zugehöriges Vorwerk, und der **Haberberg** ein Dorf, das 24 Hofstäten enthielt. Er wurde nebst der Vorstadt vom Marggraf Albrecht im J. 1522 dem Kneiphof ertheilt. Vor dem Haberberg lag ein fester Thurm, oder Bergfrieden; und der **Alte Garten**, welchen der Wall vom **Nassen Garten** scheidet, wird noch immer mit bessern Gebäuden besezt.[56] So entsprangen nach und nach die verschiedenen Theile, aus denen die ganze Stadt besteht; deren wichtigste Begebenheiten jezt folgen.

Hintere Vorstadt u. Haberberg.

[56]) Erläutert. Pr. Tom. III. p. 490 — 506.

D Drit-

Dritter Abschnitt.

Geschichte von Königsberg unter dem deutschen Orden.

Königsberg, im Anfange nur vom deutschen Orden bestimmt, einige wilde Horden zu bändigen, schwang sich bald über diese Bestimmung empor. Die geringe Entfernung der Stadt von der See, der schifbare Pregel, auf dem man ins Frische- und Kurische-Haf gelangen konnte, der benachbarte fruchbare Boden, der nur eben von ungeheuren Waldungen befreyt, doppelt ergiebig seine Früchte brachte; alles dieses muste den schnellen Wachsthum Königsbergs befördern. Der Ursprung unsers Seehandels, ist in der Frömmigkeit der Deutschen zu suchen. Diese veranlaßte sie, dem bedrängten Orden Lebensmittel zuzuführen; und dieser Beystand muste demselben von Wichtigkeit seyn, weil bald nach Erbauung der Stadt, der, wegen seiner Stärke und Tapferkeit berühmte Ritter, **Ulrich von Magdeburg**, das besondre Amt erhielt, für die Bedeckung und Sicherheit der seewärts einkommenden Schiffe zu sorgen.[1]) Eine Urkunde im

Anfang des Seehandels.

[1]) *Dusburg*, p. 220.

im Königlichen Archiv vom Jahr 1273, verbietet den Schiffern, ihren Ballast in das Tief bey Balga zu schütten, und beweist folglich, daß Schiffe seewärts mit Ballast ankamen, und von Königsberg aus ihre Fracht holten. [2]) Der Orden selbst muste bestrebt seyn, den Flor Königsbergs zu befördern, weil er diese Stadt zur Lagerstadt für fremde Gäste und Pilgrimme bestimmte. [3]) Diese lebten damals nicht auf Kosten des Ordens, sondern brachten Lebensmittel und Geld ins Land; um dieses leztere von ihnen zu erwerben, muste den Bürgern Königsbergs, bey dem Aufenthalt dieser Fremden, sehr leicht seyn.

Nur Deutsche erhalten das Bürgerrecht.

Der deutsche Orden, dessen Wohlfart von der Behauptung seiner Städte und Vestungen abhing, muste diese mit treuen Leuten zu bevölkern suchen. Er schloß deshalb die überwundnen Preussen völlig vom Bürgerrechte aus, und befahl: daß sie allein den Ackerbau, hingegen die deutschen Einzöglinge, Handwerke und bürgerliche Nahrung treiben sollten; [4]) und da Kö-

D 2 nigsberg

[2]) Bone, Beytrag zur Erläuterung des preußischen Seerechts; im Vorbericht, S. 18.

[3]) Henneberger, S. 168.

[4]) Conrad von Feuchtwangen, Landesordnung vom J. 1309.

nigsberg noch durch mancherley Fremde bevölkert wurde, so kann nicht ohne Wahrscheinlichkeit behauptet werden, daß die Einwohner Königbergs beynahe durchgängig von Ausländern herstammen. Aber im Zeitpunkte der Erbauung muste der Orden alle mögliche Mühe aufbieten, um Fremde nach Preussen zu locken. Der Anblick des mit Waldungen und Morästen bedeckten, unangebauten Landes, die öftern Empörungen der unterjochten Preussen, die alsdenn nur nach Blut und Rache dürsteten; alles dieses muste den Deutschen zurückschrecken, der überdem in seinem Vaterlande gerade in diesem Zeitpunkte in eine vortheilhafte Verfassung gerieth, sich größtentheils der Leibeigenschaft entwand, und als Bürger in den Reichsstädten, Schutz, Sicherheit und eine Menge von Vortheilen antraf. [*])

Wichtige Privilegien.

Deshalb gab der deutsche Orden auch seinen neuen Unterthanen so viele Privilegien, und beynahe ganz die reichsstädtische, republikanische Verfassung, so daß die Altstadt, laut ihrem Privilegio vom Jahr 1286, über einen jeden, der sich in ihrem Stadtgebiet eines Verbrechens schuldig machte, den einzigen Landmeister ausgenommen, das Urtheil sprechen, und ihn vorher gefan-

[*]) Robertson, Gesch. Carl V. Thl. 1. S. 46—59.

gefangen nehmen konnte. Der Orden schien auch das harte Verfahren, welches er anfänglich gegen die alten Preussen geäussert, gemildert zu haben. Denn im Jahr 1277 beym dritten Abfalle der Preussen, hatte sich der Vogt von Samland, **Theodor von Lidelow**, so viele Liebe bey den Samländern erworben, daß sie auf sein blosses Zureden die Waffen niederlegten;[6]) und folglich die Ruhe in der Gegend Königsbergs erhalten wurde. Diese Stadt wurde der Sitz des Ordensmarschalls, der den Befehl über die Kriegsmacht des Ordens führte, zu Kriegszeiten gleich nach dem Hochmeister, zu Friedenszeiten aber gleich nach dem Großkomtur, dem Premierminister des Ordens, den Rang hatte.[7]) Ausserdem hatte Königsberg seinen eigenen Komtur, der ohngefehr als Gouverneur der Stadt und der benachbarten Ländereyen betrachtet werden kann, und einen Hauskomtur, welches der eigentliche Kommandant des Schlosses war. Durch diese wurde das Schloß zu Königsberg immer mehr erweitert und verschönert; worinnen auch 2 Convente des Ordens befindlich waren. In einem solchen Convente lebten gewöhnlich

Obrigkeit aus dem Orden.

 8 bis

[6]) *Dusburg*, p. 269 — 271.

[7]) Handbuch der Geschichte Preussens, p. 122.

8 bis 12 Ritter, wovon die Hälfte Geistliche, die Hälfte Laien waren. Ausserdem hatte mancher Ritter noch die Aufsicht über gewisse Dinge in der Stadt; so hatte das Hospital zum heiligen Geist in der Altstadt, bis auf die Zeiten Marggraf Albrechts seinen eignen Spittelherrn aus dem deutschen Orden.

Wachsthum Königsbergs.

Königsberg aber wuchs vorzüglich unter dem muthigen, kühnen Hochmeister Weinrich, oder Heinrich von Kniprode. Schon hatte der Hochmeister Luderus, um der Vorsehung vor den Sieg bey Plovcze zu danken, mit Erbauung der Thumkirche im Kneiphofe den Anfang gemacht.[8]) Dusmer von Arfberg schenkte dem Kneiphofe verschiedene Ländereyen.[9]) Unter Kniprode wurde der Kneiphof dergestalt bebauet

[8]) *Duellius*, P. I. p. 31.

[9]) Wegen der sonderbaren Bedingung, folgt hier der ganze Titel der Urkunde:

"Verschreibung über der Stadt Eichwald, gelegen zu Ende des Haberbergs, wenn man ziehet den Weg nach Neuendorff. Jmgleichen über die Lastadia und Klapperwiese oder die Steten, worauff die Speicher gebauet sind, bald an der Brücken auff die rechte Hand; davon man den Ordensherren jährlich auff Pfingsten zwey Tonnen Bier geben soll; verliehen von Heinrich Dusmer, zu Königsberg A. 1339."

bauet und verschönert, daß verschiedene unserer alten Chronikenschreiber hiedurch auf den Irrthum geleitet wurden, ihn für den Erbauer des Kneiphofs anzugeben. Unter ihm wurde die Kathedralschule angelegt,[10]) und die Justiz dergestalt verbessert, daß jeder Richter sein Urtheil mit Gründen aus dem Bürgerlichen oder Naturrecht, oder aus der Geschichte unterstützen muste. Der Hanseatische Bund,[11]) worin damals verschiedene preußische Städte und auch Königsberg getreten, hatte so viel Achtung für **Kniprode**, daß er ihn zu seinem Vorsteher erwählen wollte. Die Königsberger hatten schon längst angefangen, die Waaren in ihren eignen Schiffen zu versühren, und dieser Hochmeister ertheilte der Stadt zur Beförderung des Handels, im Jahr 1365 die Stapelgerechtigkeit.[12]) Von ihm hat auch unsere Schützengilde den Ursprung. Preussen war damals mit den Litthauern im Kriege verwickelt, und deshalb suchte **Kniprode** die Bürger streit-

Stapelgerechtigkeit.

Ursprung der Schützengilde.

 bar

[10]) Erläutert. Pr. T. III. p. 352.

[11]) Dieser Bund hatte damals den ganzen Handel, vorzüglich des europäischen Nordens in Händen. Fischer, Gesch. des deutschen Haudels, Schiff. etc. *Klefecker*, Diss. de Hansa Theutonica etc. Götting. 1784.

[12]) Henneberger, p. 170.

bar zu machen, damit sie dereinst im Nothfall desto geschickter zur Vertheidigung ihrer eignen Mauern wären. Aus diesem Grunde führte er das Vogelschiessen ein, und sezte denjenigen, die das Ziel treffen würden, eine Belohnung aus.[13]) Ein besonderes Privilegium über den Schießgarten erhielt Königsberg durch **Ulrich von Jungingen** im Jahr 1407.

Schlacht bey Rudau.

Die Bürger Königsbergs gaben bald Beweise ihres Muths. Der Orden führte, wie gesagt, mit den Litthauern Krieg, und die beiden litthauischen Fürsten, **Kinstudt** (oder **Keystut**) und **Ollgerd**, thaten im Jahr 1370 einen Einfall auf Samland. Ihr Heer bestand aus Litthauern, Russen und Tartarn, war über 70000 Mann stark, kam über das gefrorne kurische Haf, verwüstete alles und lagerte sich endlich bey dem Dorfe **Rudau**. Das Ordensheer, das diesen Angrif erwartete, war zur Bedeckung des Landes in 3 Divisionen vertheilt; wovon die eine unter dem Ordensmarschall, **Heinrich Schindekopf**, auf Samland stand. Der Hochmeister näherte sich mit dem zweiten Trup; aber da der Feind aufbrechen wollte, erwartete **Schindekopf** nicht

diese

13) Hartknoch, Alt- und Neues Preussen, S. 570.

diese Vereinigung. Er rückte am Sonntag Sexagesimä dem Feinde entgegen, und lieferte ihm mit seinem Heere, das aus 40000 Mann bestand, eine Schlacht. Sie dauerte von Tagesanbruch bis in die Nacht. Das feindliche Heer wurde zu Grunde gerichtet, und der Orden erfocht einen blutigen Sieg, wobey der Ordensmarschall Schindekopf selbst das Leben einbüßte. Zum Andenken dieser Schlacht steht noch eine Säule auf dem Felde bey dem Dorfe Trantzau, die im Henneberger und im Erläuterten Preussen abgebildet ist. In dieser Schlacht zeichnete sich ein Schumachergesell, Hans von Sagan, vorzüglich aus. Er war aus Schlesien gebürtig, und der Sohn eines Kneiphöffschen Bürgers. Er ergrif, zufolge der Tradition, gleich im Anfang der Schlacht, da das Heer des Ordens wich, ohngeachtet er selbst verwundet war, eine weggeworfene Fahne, munterte seine Gefährten auf und führte sie wieder in die Schlacht. Nachdem diese gewonnen, wollte ihn der Orden belohnen; aber Hans von Sagan that blos die uneigennützige Bitte, daß man jährlich am Himmelfahrts-Tage, den Kneiphöffschen Bürgern ein Gastmahl auf dem Schlosse geben möchte. Dieses Gastmahl bekam den Namen

Hans von Sagan.

des Schmeckbiers, und wurde noch zur Zeit des Churfürsten George Wilhelm beobachtet. Das Bildniß des Hans von Sagan, mit der Fahne in der Hand, wurde auf der Fahne des Schloßthurms errichtet; [14]) und noch jezt ist es auf einer Pumpe, ohnweit dem Brandenburgschen Thor, befindlich.

Marien-Kloster.

Laut einigen Nachrichten, wurde zum Andenken dieses Sieges das Marienkloster zu Königsberg gestiftet, welches aber andern Nachrichten zufolge, schon von dem Hochmeister, Dusiner von Arfberg, wegen des Sieges erbaut wurde, den das Ordensheer am 2. Febr. 1345 bey Oukaim über die Litthauer erfochten hatte. [15]) Wahrscheinlich hatte Arfberg das Gelübde hiezu gethan, und Kniprode wurde durch die Schlacht bey Rudau, solches zu erfüllen, veranlaßt.

Handel.

Durch mehrere Siege spielte der Orden den Krieg in das Land seiner Feinde. Preussen genoß dabey der Ruhe, und kam, so wie Königsberg

14) Erläutertes Preussen, Tom. I. p. 615 — 640. Hartknoch, Alt- und Neues Preussen, p. 303. Henneberger, p. 210.

15) Henneberger, p. 237.

nigsberg, immer mehr empor. Man findet, daß im Jahr 1392 englische, französische und niederländische Schiffe, Getreide aus Königsberg holten; und von dem Gelde, welches Preussen durch diesen Handel erhielt, ließ der Hochmeister, Conrad von Wallenrodt, eine goldne Münze prägen. Eben dieser Hochmeister suchte auch die Zahl der Bürger dadurch zu vermehren, daß er Preussen, Pohlen und Litthauern das Bürgerrecht zu ertheilen befahl. [16]) Die Schiffe Königsbergs nahmen auch an den Kriegen Antheil, welche der Hanseatische Bund führte. Im Jahr 1397 ließ der Hochmeister in Preussen 4000 Mann zum Entsatz von Wisby einschiffen. Auch wurden von den preußischen Städten, die im Hanseatischen Bunde waren, Schiffe zur Verfolgung der Seeräuber auf der Ostsee ausgerüstet; und zur Bestreitung der Kosten, wurde vom Hanseatischen Bunde der Pfundzoll eingeführt, welches eigentlich eine Abgabe von denjenigen Gütern war, die eine Hanseestadt in die andere verschifte. [17])

Schiffart.

See-Zoll.

Auf diesen Pfundzoll machte der Orden oft Anspruch, aber nur selten wurde ihm der Genuß gestattet, weil Königsberg und die übrigen grossen preußi-

Einfluß Königsbergs, in die Regierung des Landes.

[16]) Erläut. Pr. T. I. p. 1—10. u. 331.
[17]) Schütz, fol. 91 — 96.

preußischen Städte, bald eine ausserordentliche Macht erhielten. Die im Jahr 1410 bey Tannenberg erfolgte Niederlage des Ordens, und die unglücklichen Kriege desselben mit Pohlen, hatten ihn äusserst geschwächt, und innere Spaltungen vermehrten diese Schwäche. Die Hochmeister musten, nach Erfindung des Schießpulvers und Geschützes, und nach Errichtung der stehenden Heere, ihr Einkommen zu vermehren suchen. Dieses zu erhalten, und ihre Partheyen zu verstärken, räumten sie vieles ein, und der Hochmeister, **Michael Küchmeister von Sternberg**, verpflichtete sich im Jahr 1414,[18]) nichts wichtiges ohne die Beystimmung eines Landesraths zu unternehmen. In diesem Landesrath gaben die damaligen 5 grossen Städte, jede 2 Deputirte. Diese waren bey Königsberg aus der Altstadt; allein im Jahr 1440 bey

[18]) In dem nämlichen Jahre griffen 300 Altstädter den Löbenicht an, indem sie einige über dem Katzbach gebaute Häuser, unter dem Vorwand abbrachen, daß solche zu nahe an der Mauer gebauet wären. Da nun der Hochmeister bald hernach durch den Löbenicht ritt, baten ihn die Weiber der Löbenichter um Beystand. Er befahl, daß ihre Männer aufs Schloß kommen sollten, untersuchte die Sache, und verurtheilte die Altstädter, eine Schadloshaltung von 500 Mark zu erlegen. **Henneberger**, S. 237.

bey dem grossen Landesgericht, worin 7 grosse preussische Städte Siß und Stimme hatten, ernannten sowohl Altstadt als Kneiphof, die als zwey besondere Städte betrachtet wurden, jede ihre besondere Abgeordnete. [19])

Preußischer Bund.

Dieser grosse Gerichtstag wurde durch den preußischen Bund festgesezt, der im Jahr 1440 durch den Adel und die Städte Preussens geschlossen wurde. [20]) Sie entzogen hiedurch dem Orden alle Souverainität, und suchten beynahe eine völlige Unabhängigkeit zu behaupten. Anfänglich gab der Orden nach; und im Jahr 1443 verwilligte er Königsberg und den übrigen grossen Städten, den 3ten Theil des Pfundzolles, und versprach, sie mit andern Zöllen und Abgaben zu verschonen, dafern solches nicht der Krieg oder andere dringende Noth erforderten. [21]) Aber allgemach nahm die Verbitterung immer mehr überhand. Dem Orden war der Verlust seiner ehemaligen Herrschaft unerträglich; er strebte, durch Gewalt und List, sie wieder zu erlangen, und hiedurch kam es endlich so weit, daß die Städte und der Adel, welche von ihrer

Frei-

[19]) *Acta Borussica*, Tom. II. p. 436. Schütz, fol. 142.

[20]) Schütz, f. 138 — 141.

[21]) Schütz, f. 151.

Freiheit nichts vergeben wollten, dem Orden am 4ten Febr. 1454 allen Gehorsam aufkündigten. [22])

Dreyzehnjähriger Krieg.

Hiedurch entstand jener 13jährige Krieg zwischen dem Lande und dem Orden, dessen Greuel uns die preußischen Chronikenschreiber nicht genugsam schildern können. Königsberg hatte an diesem Kriege einen wichtigen Antheil, und sich, gleich dem ganzen Lande, dem Schutze des Königs von Pohlen unterworfen, der die Zuneigung seiner neuen Unterthanen, durch wichtige Privilegien zu bevestigen suchte. Sie erhielten gleiche Rechte mit den Pohlen bey der Königswahl, alle Privilegien wurden bestätigt, und sollten noch vermehrt werden. Der Pfundzoll und alle übrige Zölle, wurden nebst dem Strandrechte aufgehoben, und Königsberg erhielt auch die Freiheit, während des Krieges mit dem Bildnisse des Königs Geld zu münzen, [23]) und bekam auch die Aufsicht über den Börnstein.

Altstadt ergiebt sich dem Orden.

Die glänzende Aussichten, die sich Preussen vom Beystande des Königs von Pohlen gemacht, ver-

[22]) Schütz, fol. 195.

[23]) Lengnich, Geschichte der preußischen Lande rc. Thl. 1. in der vorläufigen Abhandlung von der preußischen Regimentsverfassung rc. Continuirtes Gelehrtes Preussen, S. 108. seq.

verschwanden allmälig. Das polnische Heer plünderte und verwüstete das Land, welches jezt noch vom Bunde mit hohen Abgaben beschwert wurde. Der Orden siegte im ersten Treffen, und die Bürger der Altstadt, wurden hiedurch so weit gebracht, einige Rathsherren zu ermorden und sich wieder dem Orden zu unterwerfen; der Kneiphof aber blieb auf der Seite des Bundes. Nun entstand ein innerlicher Krieg, zwischen den Städten Königsbergs, wovon jede ihre eigene Ringmauer und Thore hatte, die in der Folge näher beschrieben werden sollen.

Scharmüzzel auf dem Haberberg.

Sobald der Orden von den günstigen Gesinnungen der Altstädter Nachricht erhielt, kam **Heinrich Reuß von Plauen**, der oberste Spitler des Ordens, und lagerte sich auf dem Haberberge; allein die Bürger des Kneiphofs thaten einen Ausfall, führten, wie uns **Runow** erzählt, viel Geschütz auf 2 Räder mit sich, tödteten über 100 Reuter, und zwangen den von **Plauen** zum Abzuge: und die Gebeine von Menschen und Thieren, die man noch auf dem Haberberge und in dessen Nachbarschaft zum Theil versteinert findet, sind vielleicht hievon die Ueberbleibsel. Bald hernach langten auf einem Schiffe des Samländischen

Belagerung des Kneiphofs.

Bischofs,

Bischofs, der Kreuzherr von Gleichen, nebst einigen andern Rittern in der Altstadt an, mit welcher sich nun der Löbenicht verband, wo sich auch Heinrich Reuß von Plauen, einer der besten Feldherrn des Ordens, einstellte. Von diesem und dem Herzoge Balthasar von Sagan, der die deutsche Hülfsvölker des Ordens kommandirte, wurde der Kneiphof von der natangschen und samländschen Seite angegriffen. Die Bürger der Altstadt und des Löbenichts, die verschiedene neue Privilegien erhielten, und überdem den Wohlstand der Kneiphöfer zu beneiden schienen, stritten mit aller möglichen Erbitterung. Der Kneiphof hatte einigen Beystand aus Danzig erhalten; alle Brücken waren abgeworfen, und deshalb wurde er auch von dem Orden in verschiedenen Schiffen, die mit Batterien besezt waren, angegriffen; und die Altstädter bestürmten ihn vermittelst einiger Fallbrücken, die man auf die Mauer des Kneiphofs zu werfen suchte. Er wehrte sich indeß vom 18ten April bis auf den 13ten Jul. 1455, und ergab sich endlich aus Mangel an Lebensmitteln und Kriegsvorrath auf Bedingungen, die sehr vortheilhaft für den Kneiphof waren. Die Danziger, welche ihm zu Hülfe gekommen,

kommen, erhielten freyen Abzug.[24]) Bis auf diese Zeit waren alle Brücken so erbaut, daß man nur durch den Kneiphof über den Pregel nach der Altstadt kommen konnte. Während der Belagerung aber, schütteten die Altstädter den heutigen Weidendamm, und erhielten von dem Hochmeister, **Ludwig von Erlichshausen**, im Jahr 1455 eine Verschreibung, zur Anlegung derjenigen Brücke, die vormals die neue, und jezt die hohe Brücke genannt wird, die aber erst in spätern Zeiten zu Stande kam.[25]) Von dem nemlichen Hochmeister erhielt Königsberg im Jahr 1455 das Privilegium: daß die Appellationen aus den kleinen Städten, welche vormals nach Culm gegangen, nach Königsberg gehen sollten; und es wurde deshalb ein besonderes Gericht auf dem Altstädtschen Rathhause errichtet, welches den Namen des Ober-Colms führte. Noch hatte Königsberg in diesem Kriege das Unglück, daß im Jahr 1464 von den Elbingern, die zur Altstadt gehörigen Speicher, nebst

[24]) *Dionysius Runaw*, Historia und einfältigliche Beschreibung des grossen 13jährigen Krieges in Preussen ꝛc. Wittenberg, 1582. **Erläut. Pr.** Tom. III. p. 445 — 460.

[25]) **Erläut. Pr.** Tom. I. p. 208. seq.

nebst der Vorstadt abgebrandt wurden.[26] Endlich gab der Friede zu Thorn im Jahr 1466 dem Lande die Ruhe wieder. Westpreussen wurde darin an Pohlen abgetreten, und Königsberg, wohin sich **Ludwig von Erlichshausen** schon im Jahr 1457, nach dem Verluste von Marienburg, begeben, wurde die Residenz der Hochmeister. Wahrscheinlich wurde von ihnen seit dieser Zeit, das Schloß um vieles vergrössert und verschönert; und alle Hochmeister, die zu Königsberg residirten, liegen nebst dem Erbauer der Kneiphöfschen Kirche, dem Hochmeister **Luderus**, Herzog zu Braunschweig, in dieser Kirche begraben.[27]

Bischof Kuba.

Ostpreussen wurde nach diesem Frieden vom deutschen Orden als ein polnisches Lehn beherrscht. Der Orden war verarmt, das Land verwüstet, alles schien entkräftet, und zu Königsberg fiel jezt wenig Merkwürdiges vor. Der Hochmeister **Heinrich Reffle von Richtenberg**, hatte im Jahr 1474 mit dem samländschen Bischof, **Dietrich von Kuba**, wichtige Mißhelligkeiten. Sie ent-

[26]) Henneberger S. 172.
[27]) Schütz, fol. 335. Hartknoch, Alt- und Neues Preussen, p. 318.

entstanden daher, daß dieser Bischof vom Pabste Sixtus IV. wider Willen des Ordens zum samländschen Bischof eingesezt wurde. Er hatte mit Erlaubniß des Pabstes allen denjenigen, welche die Thumkirche zu Königsberg besuchen und opfern würden, einen vollkommnen Ablaß verkündiget. Es kam ein beträchtliches Geld ein, wovon der Hochmeister die Hälfte forderte. Der Bischof schlug es ab; und da nun der Widerwille zwischen ihm und dem Hochmeister zunahm, so formte der Bischof den Entwurf, die Würde des Hochmeisters mit der, eines samländschen Bischofs, zu verbinden. Er suchte auf allerley Weise sich Anhang zu verschaffen, und wollte nach Rom entfliehn. Der Hochmeister aber ließ ihn gefangen nehmen, und auf dem Schlosse zu Tapiau, in einem unterierdischen Gewölbe, mit Händen und Füssen an die Mauer befestigen, wo er für Hunger sterben muste. Der Pabst wurde hierüber äusserst aufgebracht, wurde aber besänftigt, da 7 angesehene Preussen einen Eid ablegten, daß Bischof Kuba eines natürlichen Todes gestorben. [28]) Unter dem Hochmeister Friedrich, Marggrafen zu Meissen, wurde in der Gegend der heutigen Holzbrücke, ein Steg

E 2 über

[28]) *Duellius*, p. 43. Erläut. Pr. T. I. p. 471-510.

über den Pregel gebaut, so daß man mit einem Pferde darüber reiten konnte; nachher aber von den Einwohnern des Kneiphofs, weil es diese für einen Abbruch ihrer Nahrung hielten, zerstört.[29]) Der nämliche Hochmeister gab der Stadt Königsberg im Jahr 1506 eine neue Verschreibung über den Pfundzoll.[30]) Unter dem Hochmeister, Marggraf **Albrecht**, wurde im Jahr 1517 das Appellationsgericht, welches den Namen des Ober-Colms führte, von dem altstädtschen Rathhause auf das Schloß verlegt; und in dem nemlichen Jahre schlugen es die Königsberger aus, auf die Tagfahrt des hanseatischen Bundes nach Lübeck zu kommen, weil man dort der Stadt Danzig den Rang über Königsberg eingeräumt hätte[31]) Um diese Zeit legten die grauen Mönche der Bullatenbrüder, welche bisher auf der Burgfreiheit gewohnt, ein Kloster im Löbenicht an, in der Gegend, die noch heut der Münchenhof heißt. Es war aber noch nicht vollendet, als die Reformation ihren Anfang nahm, und sie das Gebäude verlassen musten;[32]) der nemliche Hochmeister ertheilte auch

[29]) Henneberger, p. 173.
[30]) Erläutert. Pr. Thl. 2. S. 463.
[31]) Freyberg, Mscpt. S. 285.
[32]) Freyberg, Mscpt. S. 284.

auch der Altstadt im Jahr 1520 auf 10 Jahr lang die Freiheit zu münzen, um sie, für die beym polnischen Kriege gehabten Kosten, zu entschädigen. Da aber das Geld von gar zu geringem Gehalt war, so wurde der Altstadt diese Freiheit nach 5 Jahren wieder genommen. [33]) In dem hier angezeigten polnischen Kriege, [34]) wurde Preussen von den Pohlen äusserst verwüstet; und da sie schon bis Brandenburg vorgerückt, rißen die Kneiphöfer das St. Georgen-Hospital nebst der Kirche nieder, und verbrannten alle Gebäude auf dem Haberberge, bis an die

33) Henneberger, p. 174. 175.

34) Vielleicht ist den Lesern ein Beitrag zur Geschichte der Erfindungen aus diesem Kriege, nicht ganz unangenehm. Der allgemeinen Meinung zufolge, sind die Bomben durch einen Bürger zu Baulo, im J. 1585 entdeckt, und durch einen Engländer, Namens **Maltus**, erst im J. 1634 in Frankreich bekannt gemacht. Allein **Johann Adalbert Heyde** erzählt in einer handschriftlichen Chronik: Archivum vetus et novum Heilsbergense: daß Marggraf **Albrecht** im J. 1520, Heilsberg belagert, und Kugeln in die Stadt geschossen, die hohl, und inwendig mit Pulver angefüllt waren. Es waren 10 kleinere Kugeln daran befestigt, die, wenn die grosse Kugel zersprang, weit umher gestreut wurden; und eine solche Kugel kostete 20 Mark. Diese Nachricht scheint zu beweisen, daß die Bomben in Preussen erfunden worden; ihr Erfinder aber ist, so wie mehr preußische Künstler, vergessen.

die Zugbrücke. Die Pohlen erschienen bald darauf in der Nachbarschaft Königsbergs, zogen sich aber bald wieder zurück.[35]) Dieser so verderbliche Krieg wurde deshalb von dem Hochmeister geführt, weil er sich nicht zum Lehnseide gegen die Krone Pohlen verstehen wollte. Er leistete aber solchen, nachdem ihm in dem Frieden vom 9ten April 1425, Preussen als ein weltliches Herzogthum abgetreten worden, legte das Ordenskleid ab, und bekannte sich öffentlich zur lutherischen Kirche.[36]) Diese Religion hatte allgemach und ohne Hindernisse in Preussen Eingang gefunden, und mancherley Umstände hatten das Land hiezu vorbereitet. Die Gleichgültigkeit, womit der Orden sich über päbstliche Bannflüche hinweggesezt, Bischöfe und Geistliche in Verhaft genommen, und der Eifer, womit er den Einfluß der Geistlichen zu vermindern gesucht, hatten das Ansehen der Geistlichen auch so geschwächt, daß sie sich der Reformation lange nicht mit dem Gewicht, wie in andern katholischen Ländern, widersetzen konnten. Ueberdem hatten die Meinungen der Wiklefiten und Hussiten,

35) Waissel, fol. 267.

36) Hartknoch, Alt- und Neues Pr. p. 323 — 325. Schütz, fol. 444 — 477.

sten, in Preussen vielen Eingang gefunden. Sie waren zum Theil verloschen; aber **Luther** erneuerte ihr Andenken, und seine Meinungen musten aus diesem Grunde weniger abschreckend seyn.[37] Im Jahr 1519 wurde zu Königsberg von den Katholiken die lezte öffentliche Proceßion gehalten. Schon im Jahr 1520 wurden die Grundsätze **Luthers** von vielen Geistlichen gelehrt, und dieses durch die Bischöfe von Samland und Pomesanien begünstigt. Marggraf **Albrecht** aber wurde zu einer günstigen Gesinnung gegen diese Religion bewegt, da er im Jahr 1522 zu Nürnberg die Predigten **Osianders** hörte, und sich nachher mit demselben noch besonders unterredete. Marggraf **Albrecht** hatte sich damals nach Deutschland begeben, um im Kriege gegen Pohlen von den deutschen Fürsten Beystand zu erhalten. Auf der Rückreise unterredete er sich mit Doktor **Luthern**, der ihm den Rath gab, das Ordenskleid abzulegen, sich zu verheurathen, und Preussen in ein weltliches Fürstenthum zu verwandeln. **Albrecht** schien dieses zu billigen, begünstigte die Reformation, und erbat sich im Jahr 1523 von **Luthern** einige Lehrer. Er erhielt den **Brismann**, welcher Pfarrer im Kneip-

 hof

37) Handbuch der Gesch. Preussens, S. 255.

hof, und den Amandus, der Pfarrer in der Altstadt wurde. Diese breiteten Luthers Meinungen immer stärker aus, denen auch der samländische Bischof, George von Polenz, öffentlich beytrat. Im folgenden Jahr 1524 wurde allmälig der Gottesdienst hier zu Königsberg in deutscher Sprache eingeführt. Es blieb nur ein Altar in den Kirchen; die übrigen nebst den Bildern wurden fortgeschaft. Die Mönche im Löbenicht verliessen das noch nicht einmal vollendete Kloster; und der Freiherr von Heyder, ein ehemaliger Kanonikus aus Bamberg, der zugleich mit Marggraf Albrecht in den deutschen Orden getreten, nahm die Kirchengeräthe aus den Klöstern, die zum Kriege gegen die Pohlen in Geld verwandelt werden sollten. Die jungen Mönche wurden aus den Klöstern entlassen; den Alten, neue Ordensbrüder anzunehmen, untersagt; und nachdem Marggraf Albrecht sich im Jahr 1525 öffentlich für die lutherische Religion erklärte, folgte auch der pomesanische Bischof, Erhardt von Queis, seinem Beyspiel. Die ehemaligen Ordensritter erhielten wichtige Bedienungen im neuen Herzogthum, womit die mehresten zufrieden waren; und durch eine auf dem Landtage entworfene Kirchenordnung, wurde die lutherische Religion im ganzen Lande allgemein, und die verlassenen

lassenen Klöster wurden, entweder, so wie das Marienkloster zu Königsberg, in Stifte und Hospitäler, oder in andere öffentliche und Privatgebäude, verwandelt. [38])

[38]) Hartknoch, Kirchengeschichte. S. 265 — 282.



Vierter Abschnitt.

Geschichte Königsbergs unter den Fürsten aus dem Hause Brandenburg.

Preussen wurde jezt von weltlichen Fürsten beherrscht; Königsberg behielt immer das vorige Ansehn, und führte das Directorium in den Landtags-Handlungen, welche die Städte betrafen. In dem Regiments-Nottel vom Jahr 1542 wurde sogar verordnet: daß in Abwesenheit des Fürsten, 3 Rathsherren aus den 3 Magisträten der Stadt Königsberg an der Regierung Antheil nehmen sollten. Bald aber entstanden mancherley Unruhen. Im Jahr 1525, in Abwesenheit des Herzogs, erregten die samländschen Bauern einen Aufstand; sie hatten einen schwärmerischen Müller zum Anführer, und wollten sich von der Herrschaft des Adels loßreissen, trieben allerley Unfug, und mißhandelten einige Edelleute. Ihr Haufen war schon über 4000 Mann stark, und in andern Gegenden Preussens zeigte sich auch schon der Hang zur Empörung. Allein der Magistrat zu Königsberg besänftigte die aufrührerischen Bauern, mit denen er sich auf dem Berge bey Quednau in Unterhandlungen einließ.

Aufstand der samländschen Bauern.

Sie

Sie versprachen, bis zur Rückkunft des Fürsten ruhig zu seyn; dieser aber wurde gegen den Magistrat mißtrauisch, weil er glaubte, daß solcher mit den Bauern einige Verbindung gehabt. Endlich wurde er vom Rathe wieder besänftigt, ließ aber 87 Aufrührer gefangen nehmen, und viele davon zu Königsberg und andern Orten hinrichten.[1]) Grössere Unruhen drohten dem Lande, da der Kaiser im Jahr 1530 dem neuen Hochmeister, **Walter von Kronberg**, mit Preussen belehnte, und im folgenden Jahr den Marggraf **Albrecht** nebst allen seinen Unterthanen, in die Acht erklärte.[2]) Dieses aber blieb, bey den vielen Unruhen, die damals in Deutschland herrschten, ohne Wirkung; obgleich die Furcht vor der Gefahr noch manchmal rege gemacht wurde. Im Jahr 1540 wurde die Schloßbibliothek gestiftet;[3]) und im Jahr 1541 kam Marggraf **Albrecht** selbst in eine sehr grosse Lebensgefahr. Zwey halbe Tonnen Pulver flogen am 19. März in die Luft, sprengten einen Theil des Schlosses und die Rathsstube, welche Marggraf **Albrecht** nur kurz zuvor verlassen hatte; **Dietrich von Boben**hausen

Lebens-Gefahr Marggraf Albrechts.

[1]) **Erläutertes Preussen**, Tom. I. p. 328 — 357. und 531 — 566.
[2]) *Duellius*, P. I. p. 46 — 47.
[3]) **Henneberger**, p. 177.

hausen und noch 2 andre Menschen wurden erschlagen. Das Pulver stand in einem verschlossenen Gewölbe unter der Rathsstube; und es scheint, daß es durch Unvorsichtigkeit angezündet worden. [4])

Neue Brücken.

Die Städte Königsbergs hatten auch mancherley Streitigkeiten. Vorzüglich wollten die Einwohner des Kneiphofs den Altstädtern die Erbauung der Holz- und Hohen-Brücke verwehren. Diese Streitigkeit gelangte endlich vor die Schöppenbank zu Magdeburg, wo die Bürger des Kneiphofs im Jahr 1533 den Prozeß verloren. Sie suchten indeß vom Marggraf Albrecht die Erlaubniß, auch eine neue Brücke in dieser Gegend anlegen zu dürfen. Ihr Gesuch wurde gewährt; und im Jahr 1542 diejenige Brücke angelegt, welche die Honigbrücke, eigentlich aber Hohnbrücke heißt, weil sie zum Hohn der Altstädter angelegt wurde. [5])

Im Jahr 1552 den 12. Septbr. kam der polnische König, Sigismund August, nach Königsberg, dem zu Ehren allerley Feyerlichkeiten

4) Hartknoch, Alt- und Neues Preussen, S. 391. Adlerhold, Tom. III. p. 671.
5) Erläut. Pr. Tom. I. p. 208 — 212.

ten angestellt wurden, und im Jahr 1558 wettete ein Königsbergscher Bürger, **Greger Rumelaw**, daß er in einer kupfernen Braupfanne nach Danzig fahren wollte. Das Glück war dem Wagehals günstig und er gewann die Wette, da er in seiner Braupfanne glücklich zu Danzig ankam. [6])

Akademie.

Der Grund zur Königsbergschen Akademie wurde im Jahr 1541 gelegt. Marggraf **Albrecht** stiftete in diesem Jahr ein Pädagogium, welches den Namen des Partikulars erhielt; aus welchem im Jahr 1544 die Akademie entstand. Sie erhielt im Jahr 1560 den 28. März, vom polnischen Konige Sigismund, alle Privilegien der Akademie zu Krakau; [7]) und ihre Geschichte wird in diesem Werk ausführlich beschrieben werden.

Theologische Streitigkeiten.

Diese Akademie wurde vorzüglich deshalb gestiftet, um das Land mit Geistlichen zu versorgen. Bald aber wurden die Theologen unter sich uneins, und einer verfolgte und verketzerte den andern. Diejenige Parthey, welche das Zutrauen des Marggrafen **Albrecht** besaß, suchte die

[6]) **Henneberger**, S. 181 und 186.

[7]) **Arnoldts** Historie der Königsbergschen Universität. Thl. 1. S. 18 — 61.

die andere zu unterdrücken; und bey dem zunehmenden Alter dieses Fürsten, sezte er sein ganzes Zutrauen auf seinen Beichtvater. Dieses war eine lange Zeit hindurch der Hofprediger Funk, ein Schwiegersohn des aus Nürnberg vertriebenen Osianders, der Pfarrer in der Altstadt wurde. Beide erregten viel theologisches Gezänke, welches den Namen des Osiandristischen Streits erhielt; womit unsere alten Geschichtschreiber angefüllt sind,[8]) worüber aber in unsern Zeiten wohl niemand viel Worte machen dürfte.

Ausser dem Hofprediger Funk, besaß auch Paulus Scalichius das uneingeschränkte Zutrauen des Herzogs. Dieser Abendtheurer, der Cagliostro seines Jahrhunderts, gab vor, aus dem fürstlichen Hause der Scaliger von Verona abzustammen, und der Religion wegen aus Ungarn vertrieben zu seyn. Er kam im J. 1561 nach Preussen, und wußte den Herzog Albrecht zu allerley magischen und theosophischen Grillen zu verleiten. Die ältern Räthe des Herzogs wollten ihn diesem Betrüger nicht Preiß geben, zumal da sie hiebey selbst ihr Ansehn einbüßten; allein

[8]) Hartknochs Kirchengeschichte, S. 309 — 408.

allein Scalichius brachte es so weit, daß sie abgesezt, und Kirchhof, Schnell, Horst und Steinbach, lauter Ausländer, an ihre Stelle kamen. Diese Leute suchten sich zu bereichern; machten Schulden und neue Auflagen, und suchten den Herzog gegen alle Leute mißtrauisch zu machen, um ihn desto bequemer leiten zu können. Allein die abgesezten Räthe, Albrecht Truchses von Wetzhausen, von Kanitz, und von Kreutzen, begaben sich nach Pohlen, und veranlaßten im Jahr 1566 eine Königl. Kommißion. Bey dieser brachten sie es so weit, daß Schnell, Horst, und der Hofprediger Funk enthauptet, und Steinbach Landes verwiesen wurde. Kirchhof und Scalichius waren als Gesandte ausser Landes gereist. Sie wurden, da sie nicht wieder kamen, Landes verwiesen, und die Güter des Scalichius eingezogen. Er hatte solche von Marggraf Albrecht zum Geschenk erhalten. Hierunter gehörte auch ein Hof auf dem Tragheim, der mit ganz besondern Privilegien versehen war, er hieß Scalichenhof, woraus der verstümmelte Name Kalixtenhof entstanden ist. *)

Im

*) *Acta Borussica*, T. III. p. 217 — 261. 311 — 373. 471 — 539. T. I. p. 305 — 354.

Albrecht Friedrich.

Im folgenden Jahre 1567 starb Marggraf Albrecht, dem sein unmündiger Sohn Albrecht Friedrich folgte. Die innerlichen Unruhen zwischen den Ständen und der Geistlichkeit währten fort, und die leztern hatten besonders mit Verfolgung der böhmischen Brüder, Wiedertäufer und Kalvinisten, vieles zu schaffen; und ein gewisser Friedrich von Aulak, wurde auf den Kanzeln zu Königsberg dem Teufel übergeben, weil er einige Meinungen der Reformirten hegte. Am Ende geriethen die preußischen Bischöfe, Heshusius und Wiegandus, selbst aneinander. Ersterer hatte sich in einem Buche gegen die Reformirten der Worte: abstract und concret bedient, darüber ließ ihn sein College verkezern. Alles nahm an diesem Streite Theil, ohne ihn zu verstehen; und selbst unsere Fischweiber schimpften sich für abstracte und concrete Huren. Dieser lächerliche Streit erregte überall Feindschaft und Haß, und der samländsche Bischof Heshusius, nebst vielen Geistlichen, wurde deshalb auf eine ungerechte Weise aus dem Lande vertrieben.[10])

Austritte dieser Art, und die häufigen Eingriffe der Oberräthe und Geistlichen, in die Rechte

[10]) Hartknochs Kirchengeschichte, S. 458 — 477.

Rechte des Fürsten, erzeugten bey diesem eine Schwermuth, die am Ende in eine Blödsinnigkeit ausartete. Aerzte und Theologen betrugen sich bey der Krankheit des Fürsten so, daß sie unheilbar bleiben muste; und nun zankte man sich wieder über die Regierung des Landes. Diese erhielt endlich nach vielen Schwierigkeiten der Marggraf von Anspach, **George Friedrich**, der, von den Pohlen belehnt, den 21. November 1578 zu Königsberg seinen Einzug hielt. [11]) Nur mit dem Beystande polnischer Kommissarien konnte er die Huldigung erhalten. Während der Anwesenheit derselben, wurden wöchentlich 60 Ochsen und 14 Oxhoft Wein auf dem Schlosse verzehrt, und beym Abschiedsschmause wurden ihnen 115 Gerichte vorgesezt.

George Friedrich.

Weil der Marggraf in nichts seine Rechte vergab, wurde er wenig geliebt, und hatte im Lande mancherley Streitigkeiten. Im J. 1578 bewilligten ihm die Städte eine starke Abgabe vom Bier, die den Namen der doppelten Bierczeise führte; und da der Marggraf das Land ver-

[11]) *Acta Borussica*, T. II. p. 88. - 120. 726 - 770.

verlassen, so wurde sie nach Verlauf eines Jahres ihm wieder entzogen. [12])

Mit der Altstadt wurde der Herzog in einen Prozeß verwickelt, weil sie einen seiner Hofbedienten gefänglich eingezogen. Die Altstädter hielten sich durch ihr Hauptprivilegium hiezu berechtigt. Allein der Herzog ließ alle ihre Güter einziehn; gab ihnen aber solche wieder, nachdem die ganze Sache geschlichtet war. [13])

Im Jahr 1583 wurde zu Königsberg wieder die grosse Wurst herumgetragen. Diese sonderbare Feyerlichkeit wurde verschiedne male vom Fleischergewerk beobachtet. In dem angeführten Jahre war die Wurst 596 Ellen lang, und wog 434 Pfund. Sie wurde am Neujahrstage herumgetragen, und nachher den Loßbäckern geschenkt; wofür die Bäcker den Fleischern einen eben so ungeheuren Strützel, aus 3 Scheffel Mehl gebacken, am heil. 3 Königstage zum Gegengeschenk machten. Beide Gewerke richteten nachher ein Gastmahl aus, [14]) und diese sonderbare Sitte erlosch allmälig.

Von

12) Henneberger, p. 190.
13) Hartknoch, Alt- und Neues Preussen, S. 342.
14) Henneberger, p. 190. 191.

Von dem Jahre 1584 bis 1594 wurde derjenige Theil des Schlosses neu erbaut, darinnen sich das Zeughaus, die Bibliothek, die Kirche und der Moskovitersaal befinden.[15]) Im Jahr 1589 den 7ten Novbr. kam der polnische König, Sigismund August, nach Königsberg, und hielt sich 8 Tage lang daselbst auf. [16]) Der Herzog aber hatte seit dem Jahr 1586 Preussen verlassen, kam nie wieder zurück, starb am 26. April 1603 zu Anspach, und nach seinem Tode fiel Preussen an das Churhaus Brandenburg.

Hier am Schlusse des 16ten Jahrhunderts wollen wir die damalige Verfassung betrachten; weil wir, unzufrieden mit dem Gegenwärtigen, die Zeiten unserer Vorfahren als glücklich preisen. Hier ist eine Schilderung derselben aus unverwerflichen Zeugnissen. Die Geistlichkeit mischte sich in alles; und verketzerte diejenigen, die sich ihnen entgegen setzten. Sie war aber unter sich selbst uneins. Mancher Geistliche wurde abgesezt und aus dem Lande vertrieben, weil er es nicht mit der Parthey des fürstlichen Beichtvaters

[15]) Liedert, S. 36.
[16]) Henneberger, S. 191.

ters hielt; und selbst durch Knüttel und geladen Gewehr wollte **Osiander** theologische Meinungen unterstützen. [17]) Geistliche dieser Art verbreiteten überall Unwissenheit und Aberglauben. Im Jahr 1570 wurde noch ein wahnsinniges Weib verbrannt, die eine Mißgeburt zur Welt gebracht, und solche mit dem Teufel erzeugt zu haben glaubte; und im folgenden Jahr wurde ein Bürger aus der Altstadt aufgehenkt, der sein Kind den Juden verkauft haben sollte. [18]) Ueberall war der Teufel im Spiel, bald führte er einen Schuster, bald einen Schneider in der Stadt herum; und was diesen Leuten wahrscheinlich in der Trunkenheit oder in dem Traume vorgekommen, wurde von der unwissenden Geistlichkeit überall verkündigt, [19]) die aber hiedurch keine Besserung des Lebens bewirkte. Man lese nur im Henneberger bey dem Artikel Königsberg, welche schändliche Ausschweifungen, und wie häufig Mord und Diebstahl allhier waren. Der Kindermord nahm so überhand, daß Henneberger, ihn doch ja recht hart zu strafen,

17) Hartknochs Kirchengeschichte, S. 309 — 490.

18) Henneberger, S. 188 — 189.

19) Henneberger, S. 194 und 234.

sen, ermahnet; weil er sonst eine gemeine Sünde werden würde. [20])

Die Verbrecher wurden mit scheußlichen Todesstrafen belegt. Einem wurden die Augen ausgestochen, und die Sehnen an den Knien entzwey geschnitten, und so wurde er hinter einen Zaun geworfen, wo er für Hunger und Schmerz umkommen muste. Ein anderer Verbrecher wurde auf allen öffentlichen Plätzen der Stadt mit glüenden Zangen zerrissen, und nachher gerädert. [21]) Auf jeden Schein des Verbrechens wurde gleich die Tortur zuerkannt, oft unschuldige Leute aus Furcht zu Geständnissen gezwungen, und manchem auf seine Bitten nicht einmal ein Rechtsgelehrter zum Beystand gegeben. [22]) Dennoch fanden sich junge Leute von guten Eltern, welche die Landstrassen unsicher machten; [23]) und wie mangelhaft muste eine Criminalverfassung seyn, da der Verbrecher loßgelassen wurde,

 wenn

20) **Henneberger**, S. 218.

21) **Henneberger**, S. 172 — 173 und 216.

22) **Henneberger**, S. 227. Bittschrift an die versammelte Stände, von der Frau des gefangen gesetzten **Dietrich Montfort**, bey den Landtagsacten vom Jahr 1582.

23) **Landtagsabschied**, Heiligenbeil, den 24. Jun. 1602.

wenn der Kläger nicht innerhalb zwey Tagen den Beweis führen konnte, oder nicht die Kosten der Hinrichtung bezahlte. [24])

Landplagen waren häufig. Pest und Hungersnoth wüteten einigemal in jedem Jahrhundert. Oft war ein Mangel an Salz und andern nothwendigen Dingen. Feuersgefahr war häufig; und der Sackheim brannte im 16ten Jahrhundert dreimal ab. [25]) Der Feind verheerte oft das Land, worinnen selbst zuweilen innerliche Unruhen herrschten.

Das Einzige, was uns dieses Zeitalter als glücklich schildert, ist der wohlfeile Preis der Lebensmittel. Im Jahr 1520, in einer grossen Theurung, galt die Tonne Bier 2 fl. [26]) Im Jahr 1540 wurde ein Viertelfaß Butter mit 12 gr., und ein Schock Käse mit 6 ß. bezahlt. [27]) Der Stein preußische Wolle galt 80 gr.; und Marggraf Albrecht verordnete: daß den Hospitaliten

24) Verordnung vom 5ten März 1560 und vom 8ten April 1563.

25) Henneberger. S. 212. 241. 242.

26) Waissel, S. 272.

27) Beschwerden der Städte auf dem Landtage, vom J. 1540.

talien bey einer feyerlichen Mahlzeit jedem für 1 ß. Semmel gegeben werden sollte. [28]) Ein tüchtiger Hausknecht, der mit aller Arbeit umzugehn wußte, bekam 8 fl., nebst einigen Kleidungsstücken; und eine gute Köchin bekam 4 fl. jährlichen Lohn. Wie schwer aber muste damals auch diese Summe für einen Hausvater aufzutreiben gewesen seyn? Ein Taglöhner, der mit der Sense arbeitete, bekam 2 gl., und ein Maurer 4 gl. Taglohn. Ein Lohgerber erhielt für die Ausarbeitung des größten Leders 10 gl. Ein Schuster bekam für das beste paar Stiefel 40 gl., und wenn ihm alles dazu gegeben wurde, 5 gl. Arbeitslohn. [29]) Es war folglich für einen jeden wenig zu verdienen; und in Vergleichung des vorigen Verdienstes, die Lebensmittel theurer als jezt; denn wie selten muste das Geld seyn, wenn der Fürst selbst klagte, daß er nicht täglich einen Gulden haben könnte. [30]) Demohngeachtet

[28]) Henneberger, S. 240.

[29]) Landtagsacten, vom J. 1605.

[30]) Die Worte des Ausschreibens vom 25. Jul. 1567 sind folgende: "Daß weil wir auf keinen grünen Zweig kommen können, ein statlich Stück Geldes in unsre Rentkammer (weil dieselbe also gar, daß wir auch fast keinen Gülden zu täglicher unserer Leibes Nothdurft daraus haben können, erschöft) gegeben werde.

geachtet waren die Auflagen verhältnißmäßig sehr hoch. In den Städten wurde ausser der Bier-Accise, noch eine Vermögenssteuer gegeben, welche gewöhnlich jährlich ein Procent vom ganzen Capital betrug. Jeder Handwerker muste verhältnißmäßig etwas von seinem Handwerke bezahlen, und ein Kesselflicker sogar 20 Gr. geben.[31] Wer ein Haus vermiethete, muste einen Theil der Miethe, in manchem Jahr den fünften Theil, und der Adel den zehnten Theil seines Einkommens abgeben;[32] und diese Abgaben wurden im 17ten Jahrhundert noch ausserordentlich erhöht und vermehrt.[33] Bey diesem Geldmangel, bey diesen hohen

31) Anschlagszeddel, vom J. 1586.

32) Anschlagszeddel, vom J. 1549.

33) Man sehe einmal diese Menge von Verordnungen aus einem kurzen Zeitraum. Verordnung vom 14. Decbr. 1655, wodurch die Consumtionsaccise eingeführt wird. Sie war verhältnißmäßig nicht gering, 1 Scheffel Korn gab 3 gr., 1 Scheffel Waizen 10 gr., 1 Achtel Butter 10 gr. Accise. Acciseverordnung vom J. 1655, wodurch die Accise auch auf das platte Land ausgedehnt wird. Kopfgeldsverordnung vom J. 1655. Eine Bauermagd muste 5 gr., die bey deutschen Leuten diente 10 gr., jeder Domestique eines Edelmanns 20 gr., und so stufenweise jedermann, die Geistlichkeit ausgenommen, ein Kopfgeld erlegen. Das gröste gaben diejenigen Kaufleute, welche wir hier Lieger nennen, wovon jeder 5 ungarische Goldgulden, oder 5 Du-

hohen Abgaben, war doch der Luxus grösser als jezt. Der Puz des Frauenzimmers ungleich kostbarer. Auf allen Landtagen wurden grosse Klagen darüber geführt, auf vielen auch Kleiderverordnungen entworfen; und aus diesen Landtagsacten und einer Sammlung von Verordnungen, aus der Mitte des 16ten bis in die Mitte des 17ten Jahrhunderts, sind folgende Dinge entlehnt. Das Frauenzimmer bedurfte damals schon zum Putze, holländische Leinwand, Kanten aus Brabant, Kammertuch, Sammet, Goldstoff, seidne Gewänder, ächte Perlen, Haken, Hefte und Schnallen aus Gold oder Silber, Barette aus geschlagenem Golde oder

 Sil-

5 Dukaten Kopfgeld erlegen muste. Eine Verordnung unter dem Titel: Anlage auf alle die Kaufwaaren, welche zu Wasser aus- und eingehn vom J. 1657, erhöhte die Accise ausserordentlich. Es wurde jede Waare, wenn sie eingebracht wurde, veracciset; und wenn solche von einem hiesigen Handwerker weiter verarbeitet, muste sie noch einmal versteuert werden. Z. B. ein Schneider muste jedes Kleidungsstück veraccisen, und für ein Kleid von Sammet, oder mit Gold und Silber besezt, musten 80 gr. erlegt werden. Die Abgaben für das Militair waren ebenfalls sehr hoch, 20 Huben auf dem Lande, oder 10 Häuser in der Stadt, musten zu Kriegszeiten einen völlig mondirten Mann stellen, oder die Hube 1 Rthlr., das Haus aber 2 Rthlr. Werbegeld erlegen.

Silber, oder auch mit Gold und Silber gestickt. Die Männer trugen goldene und silberne Schnallen und Halsketten, Kleider von Sammet, Goldstoff mit goldnen oder silbernen Tressen, Franzen und Schnüren besezt, holländisch und englisch Tuch, wovon, laut der Anlage von 1657, die Elle schon damals 5 Rthlr. kostete. Alle Gewürzwaaren, Thee, Kaffee und Chokolade ausgenommen, waren damals schon in Preussen üblich. Von Getränken waren Rheinwein, Spanischerwein, Malvasier und Kanariensekt im Lande bekannt. Bey den Gastmahlen wurde eine ungeheure Menge von Speisen und französischen Confituren aufgesezt. Silbergeschirr war sehr gewöhnlich; und allerley Meubles aus Nußbaum und Ebenholz, gewirkte Teppiche und Tapeten aus Brabant. Eine grosse Menge ausländisches Bier, allerley Meth, und abgezogene Wasser, die jezt aus der Mode gekommen, wurden häufig eingeführt. Sogar bey dem gemeinen Mann herrschte ein gewisser Luxus. Die Schulzen und ihre Weiber konnten silberne Schnallen und Buckeln, aber nicht überguldet, tragen; die Bauern sollten beym Kindtaufen nicht mehr als 2 Tonnen Bier, und bey einer Hochzeit nicht

mehr

mehr als 3 Mahlzeiten geben; folglich kannten unsere Vorfahren eben so viel Bedürfnisse, als wir jezt kennen, und hatten weniger Mittel in Händen, die Befriedigung derselben zu erwerben.

Jeder vergleiche hiemit das gegenwärtige Zeitalter. Wir haben noch viele der nemlichen Uebel, aber dafür auch mehr Gutes; gründlichen Religionsunterricht, Freiheit im Denken, aufgeklärte Geistliche; Richter, denen Gerechtigkeit und die Rechte der Menschheit heilig sind; einen Erwerb, der hinreichend ist, unsere Bedürfnisse zu befriedigen; Magazine, die einer Hungersnoth vorbeugen; bey jeder ansteckendrn Krankheit, Mittel ihre Ausbreitung zu hindern; die Auflagen sind geringer, als sie unsere Voräͤltern bezahlten; folglich finden wir überall Gründe, mit unserm Zeitalter zufrieden zu seyn, und der Vorsehung zu danken, die uns weise Monarchen, und eine Obrigkeit gab, die überall für unser Glück und unsern Wohlstand sorgt. Möchte doch jeder unserer Mitbürger dieses reiflich erwägen, und jeder ungerechte Tadel, jede Unzufriedenheit mit dem gegenwärtigen Zeitalter einmal aufhören; weil sicher jeder redliche, rechtschaf-

schaffene Mann, dafern er nur seine Bestimmung erfüllen und seine Berufsgeschäfte mit unermüdetem Fleiße treiben will, sich in jedem Stande das tägliche Brod erwerben kann.



